

Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitgliedern erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Salz a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605. Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Inserate

Kosten die dreispaltige Petitzeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Fachstellen die Hälfte.

Nr. 19.

Salz, den 10. Mai 1907.

VIII. Jahrgang.

An die Indifferenten!

Wollt ihr im Sumpfe stecken bleiben,
Da wir das Ziel im Auge seht?
Wollt ihr mit breitem Strome treiben,
Der euch in Nacht versinken läßt?

Seht ihr denn nicht die Fron der Massen,
Tagaus, tagein ein gleiches Los?
Wollt ihr allein uns kämpfen lassen,
Verkröchen euch in Selbstsucht Schoß?

Hört nicht den Tritt organisierter
Arbeiter ihr? Seid ihr denn taub?
Muß erst ein reinigend Gewitter
Euch fegen auf wie falbes Laub?

Packt euch denn nicht das Ringen, Mühen
Um Menschenwürde, Menschenrecht?
Wer diesem Kampfe will entfliehen,
Ist das denn nicht ein feiler Anecht?

Die Feigheit, Dumtheit, Ignoranz,
Sie fahnd't stets nach Entschuldigungsgründen;
Hier trifft's das alte Sprichwort ganz:
„Wer Gründe sucht, wird sie schon finden“.

Wer's ehrlich meint mit dem Geschick der Brüder,
Wer Anteil nimmt an ihrem ganzen Sein
Und Werden, wer wahrhaft treu und bieder,
Der kommt zu uns, verstärke uns're Reih'n.

Es gilt! Wohlan! Den Stumpfsinn zu besiegen.
Aus Nord und Süd, aus Osten, Westen eilt herbei
Nicht gilt es schmachvoll unterliegen,
Ein hehres Ziel der Opfer würdig sei.

Laßt uns vereint wacker kämpfen, streiten
Um's heil'ge Recht, um wahre Menschlichkeit.
Sollt' man dabei uns auch mal niederreiten,
Es kommt der Sieg, er liegt nur in der Zeit.

Unfallgefahren in der Holzindustrie.

Die stetig anschwellenden Zahlen der unfallgesetzlichen Holzindustrie-Berufsgenossenschaften zeigen mit erschreckender Deutlichkeit, daß mehr getan werden muß, um den Unfallgefahren in den holzgewerblichen Berufen vorzubeugen. In erster Linie muß die Arbeiterschaft selbst mehr sein, Unfälle auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Wenn auch auf der einen Seite eine ziemlich starke Profitiermanch wirksamen Unfallschutz unterbindet, so liegt doch keinerlei Veranlassung vor, daß der Arbeiter diesem gleichgültig zusieht. Nicht zu verkennen ist allerdings, daß es neben der Untreue der Vorgesetzten auch der mangelhaften Unterhaltung ist, der den Arbeiter veranlaßt, Unfallverhütungsvorschriften nicht zu achten, um so ein bequemeres Arbeiten zu ermöglichen und den Verdienst zu steigern.

Doch auch ohne diese äußeren Einwirkungen ist die Unfallgefahr in den Holzbearbeitungsbranchen eine große. Besonders an den Arbeitsmaschinen. Ein ansehnliches Kapitel über die Unfälle an letzteren und deren Ursachen findet sich in den „Jahresberichten der preussischen Gewerbeaufsicht“. Hier sind es vor allem die beiden schon genannten Faktoren, die maßbestimmend bei der Zahl der Unfälle sind: Die Profitier der Arbeitgeber und die Verstandlosigkeit der Arbeiter.

In Regierungsbezirk Bromberg entfällt nach den Gewerbeinspektionsberichten ein sehr großer Prozentsatz der Unfälle auf die Holzindustrie. Häufig kommt es vor, daß Verletzungen durch Zurückprallen eines Holzstückes an der Kreissäge entstehen. Auf diese Weise wurde ein Arbeiter getötet. Einen Unternehmer verurteilte die Strafkammer zu 30 M. Geldstrafe, weil er es unterlassen hatte in der Kreissäge eine Schutzhaube anzubringen. 2 M. Geldstrafe erhielt ein Tischlermeister, weil die Handhabe unter dem Sägeblatt nicht verkleidet war. Der Handhabe war mit dem Knie in das Sägeblatt geraten. In den Abriehmaschinen ereigneten sich besonders viele und gefährliche Handverletzungen.

Nach dem Berichte der Oppermer Gewerbeinspektion kommen Unfälle besonders dort häufig vor, wo die Maschinen kundenweise an kleinere Unternehmer vermietet werden. — Der Magdeburger Bericht läßt ebenfalls erkennen, daß Unfälle an den Holzbearbeitungsmaschinen, besonders an der Abrieh recht zahlreich waren. Meistens sind die Unfälle auf Nichtbenutzung der Schutzvorrichtungen, welche letztere allerdings manchmal die Hobelmesser gänzlich bedecken und deshalb von den Arbeitern als störend abgenommen wurden, zurückzuführen. Von einem tödlichen Unfall an der Kreissäge meldet ebenso wie der Bromberger, der Erfurter Bericht. Auch hier fehlte der Spaltkeil.

Eine außerordentliche Steigerung der Unfälle in der Holzindustrie ist im Regierungsbezirk Minden zu verzeichnen. Das Anwachsen derselben ist nach dem Gewerbeinspektionsberichte auf den sehr lebhaften Geschäftsgang und

die dadurch hervorgerufene Einstellung von nicht genügend mit den Maschinen vertrauten Arbeitern zurückzuführen. Die Beschäftigung ungeschulter Arbeiter an den Maschinen und die dadurch hervorgerufenen Unfälle trafen so stark in die Erscheinung, daß eine Ortskrankenkasse an den zuständigen Gewerbeinspektor das Ersuchen richtete, das Arbeiten derartiger Leute an den Maschinen zu verbieten.

Hinsichtlich der Gefährlichkeit, so schreibt auch die Kasseler Inspektion, stehen die Holzbearbeitungsmaschinen, immer noch an erster Stelle. An Abriehmaschinen sind auch in diesem Jahre schwere Unfälle vorgekommen, obwohl die den Spalt verdeckenden Schutzvorrichtungen im Augenblick des Unfalles vorhanden und angebracht waren. Zwei Unfälle ereigneten sich in einer kleineren Schreinererei mit Motorbetrieb, in der auch andere Meister oder deren Gefellen gegen Entgelt für sich arbeiten konnten. Die beiden Verletzten waren, weil sie in ihren Werkstätten ausschließlich mit Handbetrieb arbeiteten, an die Maschinenarbeit noch nicht gewöhnt. Auf dem Lande werden die Schutzvorrichtungen noch weniger beachtet als in den Städten, da ihr Verwendungszweck nicht verstanden, zum Teil sogar mißverstanden wird. Man begegnete z. B. der Annahme, daß die Schutzvorrichtung für die Messerwelle der Abriehmaschine nur beim Leerlauf der Maschine zum Verdecken des Spaltes über der Welle anzubringen sei. Der Königsberger Gewerbeinspektionsbericht besagt, daß das Gros der tödlich verlaufenen Unfälle auf das Baugewerbe und die Holzindustrie entfallen.

Der Marienwerder Inspektion fiel es auf, daß bei den meisten Besäumkreissägen mit Vorschubwagen ein großer Teil des Sägeblattes vollständig frei wird, wenn man den Wagen zum Auflegen eines Brettes zurückzieht. Dieser Uebelstand läßt sich leicht dadurch beseitigen, daß man die Bewegung des Vorschubwagens entsprechend begrenzt. Dieselbe Inspektion meldet, daß bei den Abriehmaschinen darauf hingewirkt wurde, die Gefahr des Eingreifens in die umlaufenden Messer durch Beschränkung der über diesen liegenden Tischöffnung und Einführung der neueren runden Messerwelle zu verringern. Die Gefahr des Eingreifens wächst erschreckend, wenn die Abriehmaschine zum Rehlen benutzt wird. Das umlaufende Werkzeug muß dann weiter über die Oberfläche des Tisches hinausgreifen und bedarf dazu einer sehr breiten Tischöffnung, welche schwere Verletzungen der Hand begünstigt. Der in den Unfallverhütungsvorschriften der Norddeutschen Holzberufsgenossenschaft für solche Arbeit verlangte Druckapparat wurde nicht verwendet; die Abriehmaschine wird daher zum Rehlen am besten nicht benutzt.

Beachtenswert sind die Ausführungen der Berliner Gewerbeinspektion über die Unfallgefahren in der Holzindustrie: „Dem Werte und der Bedeutung der Schutzvorrichtungen wird von den Arbeitern leider noch vielfach nicht das nöthigste Verständnis und Interesse entgegengebracht; häufig werden sogar Schutzvorrichtungen, weil der Arbeit angeblich hinderlich, entfernt

oder unbrauchbar gemacht. Die erwiesene Gleichgültigkeit vieler Arbeiter gegen den Unfallschutz läßt sich nur aus der einseitigen mechanischen Beschäftigung, der Abkapselung gegen die Gefahr und dem Drange nach höherem Verdienst erklären, der bei der meist üblichen Akkordearbeit durch gewissenhafte Benutzung der Schutzvorrichtungen geschmälert erscheint. Dennoch zeigen sich die Ansätze besserer Wertigung in dem Interesse der Arbeiter für die ihnen von dem Gewerbeaufsichtsbureau erteilten Belehrungen und in der von ihnen hier und da geäußerten, laut geäußerten Anerkennung des Zweckes und der Brauchbarkeit der Schutzvorrichtungen; auch muß erwähnt werden, daß die Fachorganisationen der Arbeiter auf deren Benutzung drängen.“

Der Bericht schließt die diesbezüglichen Ausführungen mit der Bemerkung, daß Anregungen zur Verbesserung der Schutzvorrichtungen aus Arbeiterkreisen sehr selten seien; es fehle gewiß den meisten Arbeitern an technischem Verständnis für die Konstruktionen. Um dieses anzuregen, habe eine größere Firma die Einrichtung getroffen, daß allmonatlich zwei Betriebsbeamte alle Betriebsräume eingehend besichtigten und den Schutzvorrichtungen besondere Aufmerksamkeit zuwenden, wobei der Obmann jedes Arbeitsjahres gezeugen wird und die Wünsche der Arbeiterschaft nach Verbesserungen und Erneuerungen zum Ausdruck bringt.

Recht traurig sieht es mit der Unfallverhütung in Oberschlesien aus. Nach dem Inspektionsberichte ist der obereschlesische Arbeiter zu leichtgläubig und sorglos, als daß er verbesserte Schutzvorrichtungen anregte. So wenig wie die meisten Arbeiter sind auch manche großen Werte für die Beteiligung der Arbeiter bei der Unfallverhütung nicht zu gewinnen. Mehrere große Verwaltungen verhielten sich unmittelbar ablehnend; sie wollten den Arbeitern keinerlei Einfluß auf die Betriebsführung einräumen. Treffender wie hierdurch können die obereschlesischen Kulturzustände wohl nicht charakterisiert werden.

Soll ein wirksamer Unfallschutz zustande kommen, so ist vor allem die rege Teilnahme der Arbeiter an demselben notwendig. In ihren Organisationen haben sie ein Mittel, manche Uebelstände zu beheben, für Aufklärung in den eigenen Kreisen zu sorgen. Insbesondere aber müßte danach getrachtet werden, die Akkordearbeit an den Maschinen gänzlich zu beseitigen. Geseht sich eine gebührende Aufklärung der Arbeiterschaft über die Notwendigkeit der Unfallverhütung und deren zweckmäßigste Durchführung hinzu, so muß es gelingen, die Unfallgefahren zu reduzieren; besonders dann, wenn eine starke Organisation der Arbeiterschaft Schutz gegen unangebrachte Antreibereien der Betriebsleiter gewährt.

Arbeit.

Wenn ein Arbeiter aus seiner Werkstatt in einen Lehrsaal tritt und einen Professor in gewundener Rede über den Begriff „Arbeit“ theoretisieren hört, kommt wohl ein mitleidig spöttisches Lächeln auf seine Lippen. Am liebsten möchte er

den gelehrten Herrn beim Arm nehmen und ihn in seine Fabrik führen und das Wesen der Arbeit experimentell kennen lehren. Stelle man aber denselben Arbeiter vor eine jugendliche Schar lernbegieriger Studenten, oder das Forum einer Versammlung wissenschaftlicher Sozialpolitiker und frage ihn, was Arbeit sei, so würde er hilflos stammeln und bald verstummen. Es ist eben viel einfacher, derart grundlegende Begriffe der Volkswirtschaft zu empfinden, als sie klar zu definieren. Wozu nun aber all die geschraubten Definitionen? Nun der Mensch unterscheidet sich in seiner Denkfähigkeit eben dadurch vom Tiere, daß er fähig ist abstrakte Begriffe zu bilden. Diese allgemeinen Begriffe dienen der leichteren Verständigung über einen Gegenstand, sie sprechen das aus, was vielen einzelnen Dingen gleicher Art gemeinsam ist und machen so eine allgemeine, umfassende Beurteilung und Behandlung einer Sache möglich. Ohne begriffliches Denken gibt es keine Verallgemeinerung, damit keine Vereinigung gleicher Interessen, kein Verstehen des Vergangenen und kein bewußtes Vorbereiten des Zukünftigen. Gätten wir den Begriff der Arbeit nicht, so gebe es nicht denjenigen des Arbeiterstandes, die Berufsgemeinschaft, der Organisationszusammengehörigkeit. Ohne ihn könnten wir uns nicht für die Gegenwart lernend in die Geschichte unseres Wirtschaftslebens vertiefen und ebenso wenig Reformprogramme aufstellen, nach denen die Lage der arbeitenden Menschen in Zukunft geändert werden soll. Wenn es ohne Begriffsbildung keine Wissenschaft, ohne Wissenschaft aber keine dauernd erprobte, praktische Fortentwicklung gibt, so können wir dankbar sein, daß sich auch Männer der Wissenschaft bemühen den Begriff der Arbeit zu erklären, das Wesen der Arbeit theoretisch zu erfassen und den Wirtschaftspolitikern und Sozialreformern so das unentbehrliche Handwerkszeug zu ihrer Kulturarbeit liefern. Strebsame Arbeiter dürfen bei den oft kühnlich aussehenden Bemühungen der Gelehrten nicht spotten, sondern müßten ihnen durch regen Gedankenaustausch und Mitteilungen aus der Praxis des Lebens behilflich sein ihre Abstraktionen nach Möglichkeit der lebendigen Wirklichkeit zu entnehmen.

Was ist nun Arbeit? Die meisten Definitionen beginnen unseres Erachtens sehr richtig damit, den ernsthaften Charakter der Arbeit anzudeuten und ihrer Schwierigkeiten zu gedenken, indem sie sagen: „Arbeit ist die Überwindung von äußeren Widerständen“. Ein mühseliger Gewinn ist demnach durchaus keine Arbeit. So wird man es z. B. Arbeit nennen, wenn ein Landmann seinen Hausbedarf durch sorgsame Bodenbearbeitung der Erde abringt, nicht aber wenn ein Wanderer sich nach einer abgelaufenen Frucht blickt, um diese zu dersehen. Weniger leicht wird die Grenze zwischen wirklicher Arbeit und mühseliger Gewinnaufsuchung da gefunden, wo eine eigentliche Sammeltätigkeit in Betracht kommt. Auf der tiefsten Stufe der Volkswirtschaft ernähren sich die Menschen, wenn nicht ausschließlich, so doch vorwiegend von gefangenen Tieren, gesammelten Pflanzen usw. Man darf kaum von Arbeit reden, wenn ein Küstenvolk seinen Lebensunterhalt in Form von Muscheln am Strand aufhebt, wo aber der mühselige, Ueberlegungs, Ausdauer und Kraftauswand erfordernde Fischfang beginnt, liegt schon wirkliche Arbeit vor. Ist es aber unwesentlich, welchem Zweck diese Überwindung äußerer Widerstände bei der Arbeit dient? Ist es z. B. wirkliche Arbeit, wenn ein Sportmann sich totmatt legt und viel, viel äußere Widerstände überwindet mit dem einzigen Resultat des persönlichen Reizvertriebs? Sicher nicht, denn zum Wesen der Arbeit gehört, daß durch die ihr eigene Anstrengung ein bestimmter äußerer Zweck erreicht, ein Gut gewonnen werde. Daß das ein Gut ist, was von vielen Menschen gebraucht oder doch wenigstens geschätzt wird, ist selbstverständlich, gleichviel ob es sich um materielle oder geistige Güter handle. So wohl der Koch, den der Schneider näht, das Korn, das der Bauer pflanzt, das Kunstwerk, das der Bildhauer schafft, als

auch das Buch, welches der Gelehrte schreibt, die Predigt, welche der Geistliche hält und die künstlerische Produktion, die wir dem Schauspieler oder Sänger verdanken, sie alle sind Produkte wirklicher Arbeit, von Menschen gebraucht oder doch begehrt und ihnen zur körperlichen, geistigen, sittlichen oder ästhetischen Fortentwicklung förderliche Güter. Die Handarbeiter tun gut daran, sich hierüber recht klar zu werden. Die Unterschätzung der, oft irrtümlich als mechanisch und geistlos verschrieenen Handarbeit hat ihre Ausläufer gegen die intellektuellen Berufe aufgereiht; die Sozialisten haben durch zu starkes Betonen nur wirtschaftlicher Momente diese Stimmung noch genährt und so ist heute häufig der Arbeiter in der Werkstatte oder Fabrik dazu geneigt, nur sich und seine Klassengenossen für richtig arbeitende Menschen, die geistig oder künstlerisch Schaffenden aber für Faulenzer und überflüssige, unproduktive Existenzen zu halten. Auf der anderen Seite werde sich der Arbeiter jedoch auch durch die Erfassung des nutzbringenden Charakters seiner Tätigkeit der Bedeutung seiner Person froh bewußt. Was immer mit Hingabe der ganzen Persönlichkeit und Lebenskraft von einem Menschen geleistet wird, Einzelnen, Vielen, Vielen oder Allen zum Nutzen, zur Erhaltung ihrer Existenz, Bildung ihres Geistes, Erhebung ihrer Seele, Freude ihres Herzens, was immer Mühe und Schweiß gekostet hat, um nachher Kraft und Leben zu geben, wir können nicht anders bezeichnen als mit dem schönen Wort „Arbeit“. Es ist weder die Art der Beschäftigung, noch das durch sie erzeugte Produkt, was sie zur Arbeit macht, es ist die Anstrengung des Schaffenden und die Brauchbarkeit des Hervorgebrachten. Im Grunde genommen gleichgültig ist es bei der Arbeit, ob sie den Schaffenden direkt oder indirekt, materiell oder nur ideell zugute kommt. Wenn jemand das Erarbeitete selbst konsumiert, so kommt die Arbeit ihm direkt zu gute, daselbe gilt schließlich noch vom Verbrauch innerhalb der Familie des Arbeitenden. Somit war in der primitiven Hauswirtschaft die Arbeit wohl meist direkt der eignen Verwendung gewidmet. Bei höher entwickelter Landwirtschaft gibt der Arbeiter sein Erzeugnis um das andersgeartete eines Anderen hin und in der Geldwirtschaft gar arbeitet jeder um Geld zu erwerben, durch dessen Kaufkraft er sich und die Seinen erhält. Seine Arbeitsleistung gibt ihm also ein Anrecht auf gleichwertige Produkte fremder Arbeit.

Nun braucht aber die Arbeit auch gar nicht zum eigenen Vorteil nur geleistet zu werden. Ein reicher Mann kann sein Geschäft fortführen und die Einkünfte zu wohltätigen Zwecken verwenden, eine bemittelte Dame kann für Arme nähen usw. Statt des materiellen Lohnes erntet der Arbeitende in diesem Falle je nach dem Hochstand seiner moralischen Gesinnung den Dank der Beschenkten, himmlischen Lohn oder die selbstlose Freude, Anderen Glück bereitet zu haben. Aber die Arbeit kann auch Selbstzweck sein und sollte es sein bei sittlich und geistig hochstehenden Personen aller Stände. Bei der Arbeitsleistung, gleichviel ob sie dem eigenen oder fremden Wohl dient, soll nicht bloß an das erhoffte Arbeitsergebnis gedacht werden, sondern auch die Genugung des Schaffens über den Lärm hinaus kommen. Nicht bloß der Gedanke ist erhebend, „was ich jetzt fertigmache, bringt mir oder anderen so und so viel Nutzen oder Freude“, sondern auch der: „Ich betätige nun schaffend meine gottebenen Kräfte, ich arbeite“. Schwer, anstrengend soll die Arbeit sein, „Dornen und Disteln soll der Acker tragen“, doppelt ermüdend wird sie durch ihren Zwangscharakter als einziges Mittel zum ehrbaren Broterwerb, und gerade in diesem Arbeitszwang, welcher auf der Menschheit lastet, liegt wohl der Buchstabe der Arbeit. Auf der anderen Seite ist die Arbeit aber auch nach dem Sündenfall naturherrschend, kulturhebend und gottwohlgefällig. Sie ist mühselig und enttäuschend, damit aber nicht weniger notwendig und nützlich geworden. Eben weil Arbeiten Überwinden von Widerständen ist, ist es auch Selbstüberwindung, und Selbst-

überwindung ist Selbstvervollkommnung, ist Erziehung der eignen Persönlichkeit. So liegt denn auch die Arbeitsfreude im Wesen des Christentums tief begründet. Das Christentum gibt die Kraft, die Schwierigkeiten der Arbeit würdig zu ertragen und die ewigen Gesichtspunkte, unter denen sie er wirklichen Wert gewinnt. Der christliche Arbeiter muß daher die Arbeit zwar wie jeder andere als Mittel zur Selbsthaltung und zur Förderung der ganzen Gesellschaft, gleichzeitig aber auch als Selbstzweck betrachten. Daher wird seine ganze Kraft bei der Arbeit einsetzen, seine ganze Energie der Erlernung seines Berufs widmen und auf seine Arbeitsfähigkeit stolz sein. Je mehr er die Arbeit aber zu würdigen und achten lernt, desto mehr wird er auf gesellschaftliche Anerkennung seiner Tätigkeit, rücksichtsvolle Behandlung seiner Arbeitskraft und darauf drängen, daß er sein Wert unter menschenwürdigen Bedingungen und in anständiger Umgebung, ja sogar, soweit dies geht, in möglichst gemeinnütziger Weise vollbringen darf.



Massenware und Qualitätsarbeit.

Mit dieser Gegenüberstellung pflegt man gewöhnlich die amerikanische Warenerzeugung im Gegensatz zur deutschen englischen, französischen usw. zu kennzeichnen. Das amerikanische Großgewerbe glänzt nur in der Herstellung solcher Artikel, die massenhaft und deshalb äußerst billig mit Hilfe vollkommener Maschinen hergestellt werden; nur in solchen Artikeln erzielt es auf dem Weltmarkt Erfolge. Diese für Amerika nicht gerade sehr schmeichelhafte Wahrheit will man drüber natürlich nicht gern anerkennen, und es macht immer peinliches Aufsehen und böses Blut, wenn sie laut und öffentlich verkündet wird. Dieses unpatriotische Verhalten hat sich kürzlich wieder ein amerikanischer Berichterstatter schuldig gemacht, der in einer amerikanischen Zeitschrift von seinen Reisen in Europa erzählte und dabei feststellte, daß es in europäischen Läden kein halbes Duzend amerikanischer Artikel habe finden können, von denen sich hätte behaupten lassen, sie seien den gleichartigen Erzeugnissen europäischer Herkunft an Güte überlegen. In ähnlichem Sinne spricht sich jetzt auch in einem besonderen Bericht der amerikanischen Generalkonsole Mason in Paris aus, der die geringe Entwicklung amerikanischer Qualitätsarbeit im Interesse der Zukunft der amerikanischen Ausfuhr bitter beklagt und die Frage stellt: Was kann geschehen, um nach dieser Richtung Fortschritte anzubahnen?

Mason untersucht zunächst, in welchen besonderen Erzeugnissen die amerikanische Ausfuhr auf dem Weltmarkt heute Erfolge aufzuweisen hat und nennt als erfolgreiche amerikanische Ausfuhrartikel Werkzeuge, Schreibmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen und Gerätschaften, Schuhe und Stiefel, Eisenwaren. Auf alle diese Artikel treffe das gleiche Merkmal zu: Herstellung in Massen mit Hilfe sinnreich gebaute besonderer Maschinen von höchster Leistungsfähigkeit. Dabei handle es sich aber um Waren, deren Rohstoffe das Land üppiger Fülle zur Verfügung stelle, und für die ein Arbeiterstand da sei, der tagein tagaus unter weitestgehender Arbeitsteilung genau die selbe besondere Arbeit verrichte. Solche Waren könnten billig und gut hergestellt werden. Der automatische Betrieb genüge, um etwas Vorzügliches zu leisten. Mit dem Ruhm, das erreicht zu haben, dürfe sich Amerika jedoch nicht zufrieden geben; denn es sei abhängig vom Auslande geblieben in bezug auf alle Waren, wo die rein automatische Tätigkeit von Maschine und Arbeiter nicht genüge, wo man ein mehr individuelles Gepräge verlange, Qualitätsarbeit und nicht Massenware. Auf diesem Gebiete, dessen Ausdehnung mit dem rasch

Aus dem Leben.

(Von einer Frau für die Frauen.)

Gar seltsam geht es doch miteinander zu in der Welt. Man nennt uns Frauen zwar das schwache Geschlecht, aber es gibt doch unter den Herren der Schöpfung Exemplare, die jedenfalls den uns angefügten Titel weit eher verdienen. — Sehen wir uns einmal die rauhe Wirklichkeit an:

Ganz natürlich ist es, daß wir Frauen, wenn die Zeit es erlaubt, auch hin und wieder das Gewerkschaftsblatt lesen und so nach und nach an den gewerkschaftlichen Vorkommnissen regen Anteil nehmen lernen. Ich bin jetzt überzeugt, es gibt Hunderte, ja Tausende von Frauen, die Woche für Woche mit ihrem Namen Auseinandersetzungen haben in Betreff des Beitrages. Die eine sagt: diese 70 Pfg., das gibt ein Brot und ein Pfund Mehl; eine andere sagt: dafür kaufe ich mir lieber ein halbes Pfund Butter und eine dritte meint: man hat ja doch nichts davon als bloß bezahlen usw. Nein, meine lieben Mitgeschwestern, das ist nicht richtig gesprochen. Das eingezahlte Geld verdirbt Ihr nicht verlieren, das wird für Euch vergütet und zur rechten Zeit bekommt Ihr Euer Guthaben wieder. Darum seid nicht so kläglich, Opfer muß jeder bringen, der etwas erreichen will, denn ohne Kampf gibt es einmal keinen Sieg. — Ja es gibt Menschen, die mit Eifer, Eclat und Arbeit ihr Leben führen und sich auch ganz wohl dabei fühlen, deren einziges Ideal besteht in einer schönen Karriere und einem Stück Fleisch. Ich will hier mal so einen kleinen Vorgang erzählen, der sich abspielte, während ich mit einer mir gut bekannten Frau, deren Mann (Selbstredend ist) anderer Beschäftigung gings. Wir sprachen über dieses und jenes und kamen auch schließlich auf die Lebensbewegung der Schneider zu sprechen. Ich sagte, man kann den Herren wohl die paar Pfennige gönnen, die bringen auch manches Opfer; da gab sie mir zur Antwort, daß ihr Mann aber bedeutend klüger sei, der sei nicht im Verband, habe aber gerade so gut die 2 Pfennige die Stunde mehr, wie die anderen Kollegen auch. Darum erwiderte ich: Aber liebe Frau, wenn man alle so bezahlen wie Sie? Ein Mitglied muß die Steuern. Nun ja, solche Kritiken haben

haltlos, ohne je einen Pfennig selbst geopfert, das einheizen, was andere mit vielem Mühen gekostet haben. Und damit nicht genug, es werden Ueberstunden gemacht, zu Hause gearbeitet, um ja möglichst viel herauszuschlagen, nicht bedenkend, daß sie durch solches Wählen manchen Mitarbeiter schwer schädigen.

Aber ebenso wenig wie solche Menschen einen Pfennig für die Gewerkschaft übrig haben, so ist auch eine ordentliche vernünftige Loge bzw. Arbeiterzirkel, oder das Volksvereinswesen für diese ein unerschwinglicher Luxus. Eine Zeitung wird ja wohl gehalten, und wenn beide ihre „geistigen Gewinne“ befriedigt haben, indem die Frau ihre „Geschichte“ und der Mann die lokalen Neuigkeiten gelesen hat, dann hat das Blatt sein Ziel erreicht, nämlich zum Einbreiten der Butterbrote. Sie sind eben, wie schon erwähnt, Menschen, die essen um zu arbeiten, und arbeiten um essen zu können. Ja, wir müssen auch sollen arbeiten, aber wir wollen auch wissen, weshalb.

Fragen wir mal bei den „Großen“ an und nehmen in erster Linie die Industriellen,minen- und Hüttenwerksbesitzer, Fabrikanten usw. Seht, alle diese Leute schließen sich zusammen, bilden Vereinigungen, Syndikate, um ja ihr Produkt zu einem möglichst hohen Preise los zu schlagen. Nun an zweiter Stelle die Gewerbetreibenden, größere und kleinere, die Metzger. Mit dem Ansteigen der Preise sind letztere jetzt bei der Hand trotzdem die Schweinepreise gewaltig gestiegen sind. Was wir für die Haare aber noch bezahlen müssen, braucht ich nicht zu sagen. So geht es mit der Milch, und mit dem Brennmaterial. Und wir müssen bezahlen, weil uns schließlich nichts anderes übrig bleibt, denn ohne Fleisch, Milch und Kohlen wird schwerlich ein Haushalt bestehen können.

Aber auch die Arbeiterinnen und Arbeiter haben einen Anteil am den Markt zu bringen, und das ist ein Gut, kostbarer als alles andere, welches aber nur kurze Zeit seinen vollen Wert bezieht, um dann zu schwinden und nie mehr wiederzukommen. Niemals! Und dieses Gut ist ihre Gesundheit und Arbeitskraft und deshalb müssen sie alles aufbieten, um es möglichst lange zu erhalten, indem sie das etwache

was ihnen bescheert ist, um keinen Schleuderpreis wegwerfen. Wir kämpfen ja alle nicht um Glücksüter oder irdische Schätze, nein, einzig und allein um ein menschenwürdiges Dasein und das ist doch wahrlich nicht zu viel verlangt. Nun vergleichen wir einmal jene Existenzen mit den unserigen. Wenn ein Arbeiter etwas mehr erzielen will, muß er es wochenlang kämpfen, und doch manchmal noch unterliegen. Ja das ist traurig und verdanken wir dieses einzig und allein diesen Arbeitsmardern und Wühlern, den sogenannten Indifferenten. Nur diese machen den Gewerkschaften so viele Schwierigkeiten und die Arbeiterchaft braucht längst nicht so viel zu kämpfen, wenn diese Menschen sich nicht immer zu jedem Frondienhergabem.

Nehmen wir uns liebe Mitgeschwestern, ja kein Beispiel an letzteren. Galtien auch wir zusammen, schließen auch wir uns aneinander. In der Öffentlichkeit mitzuwirken, das erlaubt weder unser Beruf als Hausfrau, noch die Zeit, aber dafür wollen wir unsere Männer aufmuntern, unterstützen sie fleißig in die Versammlungen schicken, und nicht tun wie so viele Frauen, indem sie die Männer zurückhalten. Diejenigen nach und nach ihre Fühlung mit den Kollegen verlieren werden zuletzt ganz erlahmen. Zum Schluß ein Wort an Euch Vertrauensmänner: Suchet auch Ihr die Frauen für die gute Sache zu gewinnen, klärt sie auf, gebt ihnen auf ihre Fragen richtige, leicht begreifliche Antworten, dann werden Ihr sehen, daß auch diese viel mehr Interesse für die gute Sache bekommen. —

Und nun nochmals Ihr Mitgeschwestern, bringen wir mit Freuden ein Opfer, indem wir den Wochenbeitrag gezahlt, denn es ist ein Samenkörlein, das wir auf guten Boden sät, und zur Zeit der Ernte bringt es uns tausendfältige Frucht.

(Ann. d. Red. Vorstehende Zeilen gingen uns von der Frau eines Verbandskollegen zu. Es ist das erste, hoffentlich aber nicht das letzte, daß eine Frau in unserem Organ zu Worte kommt. Die aufgeworfenen Gedanken verdienen wirklich Beachtung und wäre nur zu wünschen, daß sie nicht nur in den Herzen der Frauen der Verbandsmitglieder Widerhall finden, sondern auch bei vielen stumpfsinnigen in den Tag hineinlebenden Kollegen.)

Holzarbeiter!

Kollegen! Kolleginnen!

Noch steht unser Vernf von Kämpfen schwerster Art; Noch ist eine Entscheidung nicht getroffen; Werbt zur Entfaltung der Kräfte unermüdlch neue Streiter!

Leigenden Wohlstande ständig wachse, decke Europa noch immer den amerikanischen Bedarf sowohl wie auch den Bedarf des Weltmarktes.

Solange die jetzige zu geringe Entwicklung der eigentlichen Qualitätsarbeit in Amerika andauere, könne man, trotz aller großen Zahlen, nur mit gemischten Gefühlen auf die von vielen so angefaunte amerikanische Ausfuhr blicken. Allerdings habe dieselbe im letzten Rechnungsjahre den auffallend hohen Beitrag von 1 1/2 Milliarden Dollar erreicht: läge man sich aber seine Zusammensetzung näher an, so trete zu tage, daß fast zwei Drittel aus Rohstoffen bestehen, aus Erzeugnissen des amerikanischen Bodens, amerikanischen Wäldern, amerikanischen Bergwerke. Alle diese Naturerzeugnisse kaufe das Ausland, weil es sie nötig habe, und Amerika der beste und billigste Lieferer sei. Durch ihre Ausfuhr in so riesigen Mengen leide aber die amerikanische Volkswirtschaft Schaden; ihre natürlichen Hilfsquellen würden aufgebraucht in einer Gangart, welche den späteren Geschlechtern verhängnisvoll werden müsse.

Nur ein Drittel der Gesamtausfuhr entfalle auf sogenannte Fertigerzeugnisse. Aber auch zu diesem Anteil gelange man nur mit Hilfe einer nicht ganz einwandfreien Berechnungsweise. Als Fertigerzeugnisse würden auch gereinigtes Mineralöl und auf elektrolytischem Wege behandeltes Kupfer angesehen, zwar besondere Artikel, die allein im letzten Jahre volle 30% der gesamten Ausfuhr der Fertigerzeugnisse ausmachten. Betrachte man insbesondere die amerikanische Ausfuhr nach Deutschland, von der wegen ihrer riesigen Ziffer so viel Aufhebens gemacht werde, so handle es sich nur um eine kleine Summe wirklicher Fertigerzeugnisse, nur um einen Betrag von 15 Mill. Dollar, während die Ausfuhr im ganzen sich auf mehr als 200 Mill. Dollar gestellt habe.

Ganz ebenso lägen die Verhältnisse bei der amerikanischen Ausfuhr nach Frankreich, Belgien und den meisten anderen europäischen Ländern. Amerika liefere die Nahrungsmittel, die Rohstoffe zur Verarbeitung durch die Gewerbe, die Präzisionsmaschinen und Werkzeuge zur Verbesserung und Verbilligung der europäischen Arbeit, an Fertigerzeugnissen sonst nichts oder nur verschwindend wenig. Auf der anderen Seite kaufe Amerika von Europa jährlich für Hunderte von Millionen an solchen Erzeugnissen, die heute nur Europa, dank seiner hoch entwickelten „Dualitätsarbeit“, verfertigen könne. Ein solcher Austausch müsse zum Schaden Amerikas ausfallen, und es sei Pflicht aller derer, denen Amerikas Wohl am Herzen liege, dafür zu sorgen, daß rechtzeitig auch in Amerika die Grundlagen und Vorbedingungen zu einer möglichst reichen und vielseitigen Entwicklung qualifizierter Arbeit gelegt würden.

Wie soll das geschehen? Mason erteilt hierauf folgende Antwort. Die Erfolge der einzelnen europäischen Länder auf diesem Gebiete haben zum Teil verschiedene Ursachen, in letzter Linie aber weisen sie alle auf denselben Ursprung. Die Verbreitung allgemeiner und gewerblicher Bildung ist das Mittel hoch qualifizierte Arbeit heranzuziehen. Auf diesem Wege hat Deutschland, das an natürlichen Hilfsmitteln durchaus nicht überreiche Land es verstanden, im Laufe einer einzelnen Generation ein Großgewerbegebiet von höchster Bedeutung zu werden. Seine heute so weltbekanntesten Chemiker, Weber, Färber, Maschinenisten und sonstigen Spezialisten aller Zweige verdanken dieser Art der Erziehung ihre überraschende Tüchtigkeit. Dieses Verfahren hat sich bewährt; folglich muß auch Amerika zu ihm übergehen.

Soweit Mason, der als feiner Beobachter und sachverständiger Kritiker auch in Deutschland wohlbekannte Amerikaner. Die Mahnung, die er an seine Landsleute richtet, hat auch für uns Bedeutung. Die Zeiten, wo wir mit Massenartikeln auf dem Weltmarkte Erfolge erzielen konnten, sind unwiderruflich dahin. Überall, selbst in exotischen Ländern, wächst ein heimisches Großgewerbe empor und reiht die Deckung des Bedarfs an gewöhnlicher Massenware an sich. Demgegenüber beruht die Zukunft der deutschen Ausfuhr immer ausschließlicher auf der qualifizierten Arbeit, auf der Herstellung solcher Erzeugnisse, für die individuelles Können, individuelle Geschicklichkeit, individueller Geschmacksmerkmale sind. Wir haben diese Wahrheit erkannt und befolgt schon lange bevor sie den Gegenstand besonderer Beachtung ausländischer Beobachter bildete; heute kommt es darauf an, unser Uebergewicht auf diesem Gebiete zu behaupten. Das ist heute schwerer, als früher; denn auch der Wettbewerb macht nach dieser Richtung besonders Anstrengungen. Wir werden es aber leisten, wenn der allgemeinen und gewerblichen Bildung unserer breiten Massen, ihrer Erziehung zu immer höherer technischer Leistungsfähigkeit von Allen, die es angeht, sorgsamste Pflege und Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Unsere Wandervögel.

„Der Mai ist gekommen — — —“

Wer hat nicht als junger Geselle mit dem Kängel auf dem Rücken das herrliche Lied von Emanuel Geibel lustig in den hellen Maienmorgen gesungen? So mancher junge Kollege zieht auch heute noch von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, wenn es auch den Anschein erhält, als komme das Wandern immer mehr ab.

Die reisenden Kollegen, unsere Wandervögel, sie sind die Pioniere, welche dazu berufen sind, neues Blut in die einzelnen Ortsgruppen, in denen es manchmal nicht recht vorwärts will, hinein zu tragen. Überall wo sie hinkommen, sollen sie sich pünktlich bei der Ortsverwaltung melden. Niemals über um Arbeit umschauen, ehe sie nicht bei der Ortsverwaltung angefragt, wie die Arbeitsbedingungen an

Ort sind und wo eventuell Arbeit zu erhalten ist. Hier wird noch viel zu viel von unseren jungen Kollegen gesündigt. Viel Aerger und Verdruß würde vermieden werden, wenn die Kollegen diese Mahnung beachteten. Hat ein Kollege Arbeit an einem Ort mit Zahlstelle erhalten, so ist es seine erste Pflicht, zur nächsten Mitgliederversammlung zu erscheinen. Hier ist er unter seines gleichen, hier findet er Freunde, die ihm in den neuen Verhältnissen zur Seite stehen. Hier ist aber auch der Ort, wo er praktisch mitarbeiten kann und soll zum Wohl seiner Kollegen, zum Nutzen seines Verbandes. Aber nicht genug damit, daß er die erste Versammlung besucht, nein, er darf keine Versammlung veräumen, damit er stets zur Stelle ist, wenn seine Kraft nötig ist.

Wirft ihn jedoch das Schicksal an einen Ort, wo unser Verband noch nicht besteht, so soll er nun nicht gleichgültig werden, sondern erst recht auf dem Posten sein. Zunächst hat er sich bei der Zentrale oder nächsten Zahlstelle als Einzelmitglied zu melden, dann das Feld zu sondieren und gleich Agitationsarbeit zu leisten. Es gibt noch sehr viele Städte, wo der Gedanke unserer Organisation noch nicht eingedrungen ist. Hier soll das Einzelmitglied der Pionier sein, der unermüdlch an der Ausbreitung des Verbandes wirkt. Kann der einzelne Kollege der Schwierigkeiten nicht Herr werden, so soll er nicht mutlos werden, sondern sich mit der nächsten Zahlstelle in Verbindung setzen und um Unterstützung ersuchen. So wird und muß es gelingen, unsern Verband überall einzuführen. In einer großen Anzahl von Orten ist unser Verband so eingeführt worden und bestehen hier heute blühende Zahlstellen.

An unseren gesamten Verbandskollegen liegt es aber auch, die wandernden Holzarbeiter immer wieder auf die Notwendigkeit der Organisation hin zu weisen. Kommt ein zugereister Kollege zur Arbeitsstelle und fragt um Arbeit an, so fragen wir sofort ob der Kollege im Verband ist oder nicht. Erhalten wir ein „Ja“ zur Antwort, so lassen wir uns vor allem das Verbandsbuch zeigen. Erhalten wir ein „Nein“ so machen wir den Kollegen auf das Unzulässige freundlichst aufmerksam, weisen ihn an unseren Arbeitsnachweis oder an die Ortsverwaltung, damit er Arbeit erhält und für unsern Verband gewonnen wird. In dieser Beziehung ist ja heute vieles besser geworden als wie vor 5—7 Jahren. Vor 5 Jahren wanderte Schreiber dieser Zeilen von Düsseldorf bis Zürich und von dort wieder zurück über Ulm, Heidelberg, Frankfurt nach Westfalen. In keiner Stadt, mit Ausnahme Darmstadt hörte und sah derselbe etwas vom christlichen Holzarbeiterverband. Aber auch nirgends wurde derselbe aufgefordert sich zu organisieren. Nur so konnte es vorkommen, daß er, trotzdem er zweimal diese Tour machte, einmal im Jahre 1900 und einmal im Jahre 1902 unorganisiert blieb bis zum Jahre 1903. In den Gesellenvereinen machten sich um diese Zeit so recht die Hirt-Dunkerianer bemerkbar. Hiervon hatte Schreiber dieses aber in Heidelberg genug bekommen, wo dieselben im „Deutschen Haus“, unter der Aufsicht eines „Gefängnis-Inspektor“ hausten.

Kollegen, es ist manches gegen frühere Jahre besser geworden; es wird und muß aber noch besser werden. Wir haben es ja in der Hand, die Dinge zu gestalten, wie wir wollen. Treten wir überall, sei es auf der Wanderschaft, sei es auf der Werkstatte mannhaft für unsern Verband ein und nichts wird unseren Siegeslauf aufhalten. Dann wird man auch von unserem Verband sagen können:

Es eilet mit der Windesbraut
Von Stadt zu Stadt, so weit man schaut,
Unser Banner überall:
Man grüßt's mit lautem Freudenhall. P. S.

Tätigkeitsberichte der Verbandssekretariate

vom 1. Oktober 1906—31. März 1907.

München.

Die Entwicklung unseres Verbandes in Bayern stand in letzter Berichtsperiode noch bedeutend unter dem Eindrucke der auf dem Verbandstage beschlossenen Beitragserhöhung. Soweit die Zahlstellen schon länger bestanden und die Kollegen im allgemeinen die wirtschaftlichen Verhältnisse beurteilen konnten, wurde die Beitragserhöhung ohne Schwierigkeiten durchgeführt. Die Mehrzahl der Zahlstellen gingen noch über den Beschluß hinaus und führten freiwillig Lokalbeiträge ein. Schwieriger gestaltete sich die Durchführung des Verbandstagsbeschlusses in solchen Zahlstellen, deren Mitglieder teilweise Sägereiarbeiter waren, die bekanntermaßen durchweg noch unter niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit zu leiden haben. Daß schlechte Lohnverhältnisse für die Höhe der Beiträge mitbestimmend wirken, soll nicht verkant werden, doch ist anderseits auch richtig, daß der Widerstand gegen den jetzigen Beitrag vielfach in mangelhafter Berechnung oder auf schwachem Willen der Kollegen beruht. Hierfür liefert unter anderen besonders die Zahlstelle Passau ein drastisches Beispiel. Kurz vor dem Verbandstage gelang es, mehrere von den vielen hier beschäftigten Sägern, unserer Zahlstelle zuzuführen, die, als der Beitrag auf 50 Pfg. festgesetzt wurde, erklärten, außerstande zu sein, dies zu leisten, unter gleichzeitigen Hinzufügen: 40 Pfg. die Woche würden sie noch aufbringen können. Als den Kollegen klar gemacht wurde, daß für den ganzen Verband nur eine Beitragshöhe besteht, waren sie nicht mehr zu halten. Daß bei der Stellungnahme der Passauer Säger allein die Möglichkeit der Leistungsfähigkeit mitbestimmend war kann angesichts der geringen Differenz von 10 Pfg. nicht angenommen werden. Und sowie hier ein Teil der Mitglieder handelten, konnte man an mehreren Orten wahrnehmen. Die Kollegen scheinen oft nicht begreifen zu können, daß gerade in den Sägereien noch die schwierigsten

Kämpfe bevorstehen. Durch praktische Beispiele der letzten Wochen in der sozial zurückgebliebenen Oberpfalz wurde dieses hinreichend bewiesen. Erfolgreicherweise macht sich im letzteren Punkte eine Wandlung zum Besseren bemerkbar, in denen wir in mehreren Zahlstellen Aufnahmen von Sägern zu verzeichnen haben. Im übrigen läßt sich nunmehr konstatieren, daß abgesehen von einer vorübergehenden Stagnation, keine Zahlstelle der Beitragserhöhung zur Folge, ihr Bestehen eingebüßt hat, vielmehr heute fester denn je stehen.

Die Agitation

war in der Berichtszeit nicht von dem wünschenswerten Erfolg begleitet. Die Ursache für letzteres liegt im wesentlichen darin, weil die zur Verfügung stehende Zeit durch Inanspruchnahme der bestehenden Zahlstellen zu sehr belegt war; außerdem wurde durch die Reichstagswahlbewegung jede gewerkschaftliche Agitation brach gelegt. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und bei Beachtung der Tatsache, daß in Bayern Massenerfolge in der Holzindustrie enge Grenzen gezogen sind, war es doch möglich den Verband auf einige neue Orte auszudehnen. Von neuen wurde wieder die Zahlstelle Memmingen errichtet, die seiner Zeit wegen Abreise einiger Kollegen eingegangen war. In Neusorg wo wir vor 1 1/2 Jahren fast ganz verborgen 8 Mitglieder hatten, ist plötzlich ein Umschwung eingetreten, indem mit einemmale 60 Kollegen unserem Verbands beitraten. Nachdem nun die Firma Kempf & Geiger der Koalition keine Schwierigkeiten in den Weg legt, ja sogar bereit ist mit der Verbandsvertretung zwecks Regelung der Fabrikverhältnisse in Verbindung zu treten, werden wohl auch die noch fernstehenden Arbeiter ihre Furcht ablegen und sich an die Seite der organisierten Kollegen stellen. Schwierig hält es besonders in den kleineren Orten die oft wenigen Holzarbeiter zu vereinigen, die zumeist mehr wie in der Stadt unter der Ausnützung der Meister zu leiden haben. Die Rücksichtnahme auf das scheinbar gute Einvernehmen mit den Meistern, sowie viele nebensächlichen Umstände werden geltend gemacht, um sich der Pflicht der Organisation zu entziehen. Nur in Bezug auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse gibt man wohl überall rückhaltlos zu, daß sie einer Verbesserung bedürfen. Ansätze zu neuen Gründungen sind in verschiedenen Orten zu verzeichnen. Leider haben wir auch solche Zahlstellen, die mangels energischer Leitung nur schwer vorwärts kommen. Doch besteht auch für solche Zahlstellen zur Mutlosigkeit keine Veranlassung, vielmehr läßt sich bei zielbewusster Ausdauer, begleitet von der Begeisterung für unsere Sache, fast an jedem Ort eine feste Position erreichen. An nötiger Unterstützung fehlt es jedenfalls nicht, nachdem in letzter Zeit auch

die Tagespresse

der christlichen Richtung unsere Interessen mehr wie früher wahrnimmt. Zu wünschen wäre nur, daß die Mitglieder sich es angelegen sein lassen, diese Presse auch zu unterstützen. Des öfteren wünschen die Kollegen seitens des Sekretariats die Bedienung der Provinzpresse, eine Aufgabe, zu der meistens keine freie Zeit vorhanden ist, die aber leicht von den vielen dazu fähigen Kollegen selbst besorgt werden könnte. Von seiten des Sekretariats soll es an der nötigen Unterstützung nicht fehlen. Weniger Veranlassung zum Klagen im Verhältnis zu früher geben die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine, indem nunmehr fast allgemein uns die Unterstützung nicht verweigert wird. Ausnahmen nach der Richtung sind allerdings auch noch zu verzeichnen, so zum Beispiel im Gesellenvereine Augsburg, wo sich die Leitung des Vereines auf den Standpunkt der Unterstützung unserer Bewegung nicht aufschwingen kann. Daß bei einer solchen Haltung der Vereinsleitung „Hirche“ und „Freie“ im Vereine sich gar nicht verpflichten halten, ihre dem Verein entgegen-gesetzte Gesinnung abzulegen, ist nicht verwunderlich. Den Interessen der christlichen Arbeiter wird damit aber keine Unterstützung erwiesen, sondern die christlich organisierten Mitglieder werden dadurch nur verbittert. Dieses sollte auch die Leitung wissen.

Lohnbewegungen

kamen während der Berichtszeit nur in geringem Umfange vor; wohl aber standen anfangs des Frühjahres mehrere Zahlstellen in Vorbereitung zu solchen.

Die Korrespondenz

gestaltete sich besonders lebhaft. Dieses kann als ein bedeutender Fortschritt bezeichnet werden. Eingelassen sind 202 Karten, 170 Briefe und Druckfachen. Abgesandt wurden 249 Karten, 162 Briefe und 72 Druckfachen.

Versammlungen

mit Referaten wurden 47 gehalten neben Teilnahme an 63 Sitzungen, die unsere Bewegung betrafen. Wenn den einzelnen Wünschen, behufs Abhaltung von Versammlung in den weiten vom Sekretariat ersten Zahlstellen nicht sofort entsprochen werden konnte, so mögen die Kollegen den Kostenpunkt berücksichtigen, der eine bessere Ausnützung der einzelnen Touren erfordert. Zur Beachtung wäre noch zu empfehlen, die Abhaltung einer Versammlung möglichst einige Wochen vorher beim Sekretariat anzugeben.

Zum Schlusse ist noch darauf zu verweisen, daß demnächst eine neue Einteilung der Agitationsbezirke erfolgt, die eine intensivere Agitation ermöglicht. Wenn alle zur Ausbreitung unserer Ideen fähigen Kollegen sich in Dienst der Sache stellen, wird und muß es uns gelingen, bis zum nächsten Bericht einen erheblichen Fortschritt zu konstatieren.

Kudolf Schwager.

Stuttgart.

Der letzte Bericht mußte einen gewissen Stillstand in der äußeren Entwicklung des Bezirkes konstatieren, weil der inneren Organisation und der Durchführung des erhöhten Beitrages alle Kräfte gewidmet werden mußten. Das vergangene Halbjahr hat in der Agitation wieder einen Mitgliederzuwachs von 227 gebracht. Zahlstellen waren am 1. Oktober 36, am 1. April dagegen 39 vorhanden. Die Zunahme von drei Zahlstellen könnte auf den ersten Blick als nicht befriedigend erscheinen. Es fällt hier jedoch die durchgeführte Zusammenlegung von Zahlstellen ins Gewicht. Das beweist die Tatsache, daß in der Berichtszeit allein in 19 Orte neu eingebracht wurde und Mitglieder gewonnen worden sind. Bei der Agitation in ländlichen Bezirken kennt man es teilweise noch an allen Voraussetzungen für eine gedeihliche Weiterentwicklung neugegründeter Zahlstellen fehlt, wird die geleistete Arbeit nicht zu niedriger eingeschätzt. Da war es z. B. notwendig, für einen Bezirk, wo die Arbeiterschaft bisher gar keine Gelegenheit zur Weiterbildung hatte, eine Konferenz abzuhalten, um den Kollegen nur die ersten Anfangsgründe zur Leitung einer Versammlung durch praktische Übungen zu erklären. Zu berücksichtigen ist ferner, daß in der Holzindustrie der Kleinstbetrieb vorherrscht. Fallen doch durchschnittlich nur 7,8 Arbeiter auf einen Betrieb nach der Statistik der Berufsvereinigungen. Daher wird es uns auch nie gelingen, auf einmal Massenaufnahmen zu machen, wie z. B. die Metallarbeiter oder ähnliche Berufe. Unsere Agitation ist immer zeit- und geldraubender als die anderer Verbände.

Die große Ausdehnung des Bezirkes bringt es mit sich, daß der Sekretär sich sehr viel auswärts befindet. In der Berichtszeit wurden 93 Tage, also etwas mehr als die Hälfte der ganzen Zeit, außerhalb Stuttgarts zugebracht. Deffentliche Versammlungen wurden 30, Mitgliederversammlungen 22, Werkstattversammlungen 16, Sitzungen 16 abgehalten. Außerdem fand in 18 Fällen eine Teilnahme an anderen Sitzungen und Versammlungen statt. Konferenzen wurden 7 abgehalten, Kassenrevisionen fanden 3 statt und 7mal wurde der Sekretär bei Arbeitgebern vorstellig.

Die Korrespondenz zeigt folgendes Bild:

Table with columns: Eingänge, Ausgänge. Rows: Briefe, Karten, Telegramme, Drucksachen, Pakete, Postanweisungen, Zusammen: 572, 812.

Der Mitarbeit an der Presse wurde fortlaufend große Beachtung geschenkt. Mit Erfolg wurde in einigen Fällen die Presse zu einer günstigeren Stellungnahme gegenüber unserer Bewegung veranlaßt.

Rechtsstreitigkeiten, die aus der Versicherungsgegesetzgebung entstanden, wurden in steigender Anzahl erledigt. Mehrere davon wurden zugunsten der betretenden Kollegen entschieden. Da das Sekretariat aber sonst sehr vielseitig im Anspruch genommen ist, dürfte es sich für die Zukunft empfehlen, derselben nur Fälle zu übertragen, bei denen es sich um Mitglieder handelt, die nicht gleichzeitig Mitglied eines konfessionellen Vereines sind. Ist dieses aber der Fall, dann soll das zuständige Arbeitersekretariat in Anspruch genommen werden.

Differenzen und Lohnbewegungen waren mehrfach zu verzeichnen. In einem Falle, wo den Kollegen das Gegenteil einer erwarteten Behandlung zuteil wurde, lernte der betreffende Meister unter dem Druck einer impopulären öffentlichen Volksversammlung König's Umgang mit Menschen.

In mehreren Orten wurde ein Tarifvertrag abgeschlossen. Vergangenen Herbst nahm die bekannte vom christlichen Metallarbeiterverbande und unserem Verbande eingeleitete Bewegung der Schwabwälder Uhrmacher viel Zeit in Anspruch. Durch unser Organ ist das verräterische Treiben der sozialdemokratischen Aush-Organisation genügend bekannt geworden. Bekannt ist auch das aller Göttinger Lohn sprechende Gebahren des roten Hochlöcher. Der Sekretär lehnt es ab, sich mehr mit diesem Herrn abzugeben. Berücksichtigt wurde die Frage anzufragen, warum keine Verleibungsfalge gegen diesen gestellt wurde. Der Unerscheidbare ist jedoch der Meinung, daß Leute, die in öffentlicher Verammlung Ausdrücke wie „Dreißiger Kerl“, „Reinböcker Schmit“, „Lohnheben“ u. s. w. gebrauchen, entweder nicht mehr zurechnungsfähig oder so tief gestanden sind, daß sie einen nicht mehr Verleibung können. Ähnliche Gegner geben selbst ihrer Abneigung gegen einen solchen „Führer“ Ausdruck. Als diesem Name mittlerweile der Charakter des Arbeiterverrats gemacht wurde, da verlagte er nicht nach, sondern den Redaktor des christlichen Metallarbeiterverbandes. Dieser wurde aber glänzend freigesprochen. Wie hat Herr Hochlöcher die Sache auch nach gründlich befähigen lassen. In der Verhandlung wurde B. auch gefragt, ob er schon Bestrafen gehabt habe. „Nein“, war die lakonische Antwort. Als aber die Akten verlesen wurden, hätte es sich heraus, daß dieser Arbeiter „Führer“ schon eine Reihe Strafen gehabt hat. Das beweist wieder, was wir allerdings schon lange wußten, daß man diesen „Herrn“ nicht glauben kann und daß man ihn nicht auf die Finger als auf den Hund sehen darf. Wir hätten uns mit diesem Thema nicht betraut, wenn nicht, wie gesagt, für uns wieder Anfragen gestellt werden müßten.

Die Anzahl von Lohnbewegungen hat sich in der Berichtszeit erhöht, konnten aber erst nach Ablauf derselben zum Abschluß kommen.

Das einer der häufigsten Lohnbewegungen entgegen eintrat, gegen den Sekretär, welcher in der Berichtszeit keine Agitation fand. Die Firma S. Gimmelbach in Bismarck wußte sich beim Staatsanwalt abzugeben, wobei die Strafbefugnisse erloschen. Der Bereich

aufnahme ergab so erdrückendes Material gegen die Firma, daß Herr S. darauf verzichtete, in der Verhandlung zu erscheinen. Er wurde nun kostengünstig abgewiesen.

Da durch Lohnbewegungen und andere Arbeiten der Sekretär oft verhindert, auch wegen den weiten Entfernungen ein persönliches Eingreifen in die Agitation nicht immer möglich ist, so war er schon seit Übernahme des Bezirkes darauf bedacht, für die Agitation Hilfskräfte in verschiedenen Gegenden zu gewinnen. Mit wenigen Ausnahmen ist dieses planmäßig durchgeführte Bestreben gelungen. Auch an dieser Stelle sei allen Kollegen, die an unserer Sache oft so tatkräftig mitgearbeitet haben, der wärmste Dank ausgesprochen. Mögen sie auch im kommenden Halbjahr alles aufbieten, um immer weiter vorwärts zu kommen. Diese Bitte soll aber besonders auch den einzelnen Zahlstellen gelten. Es ist oben gesagt worden, daß wir in 19 Orte neu eingebracht sind, aber es fehlte vielfach noch an dem weiteren Ausbau der bestehenden Zahlstellen. Das muß in Zukunft anders werden! Was nützen noch so viele Reingründungen, wenn nicht die einzelnen Zahlstellen sich ausdehnen?

Alles in allem: Wir haben vieles erreicht, noch mehr ist zu tun übrig geblieben. Franz Kaver Ködler.

Mannheim.

Die Einteilung Süddeutschlands in drei Sekretariatsbezirke, die am 1. August 1906 erfolgte, brachte wiederum eine Veränderung der Agitationsbezirke, wie wir sie in den letzten Jahren mehrfach hatten. Es ist übrigens ganz naturgemäß, daß eine junge, vorwärtstreibende Arbeiterorganisation ihren Verbands- und Agitationsapparat nicht so einteilen kann, daß er für alle Zeiten Bestand hat. Derselbe muß vielmehr von Zeit zu Zeit, je nach der Entwicklung des Verbandes geändert werden, um ihn den Verhältnissen entsprechend anpassen zu können. Von diesen Gesichtspunkten aus ist auch die Überlegung des Sekretariats von Mannheim nach Frankfurt, die am 1. April 1907 erfolgte, zu beurteilen. Betrachtet man den mitteldeutschen Verbandsbezirk in seiner Ausdehnung von Mannheim bis Koblenz und von Würzburg bis Arier, dann wird man zugeben müssen, daß Mannheim als der südlichste gelegene Ort, weit ungünstiger liegt, wie Frankfurt, das in der Mitte ist und nach allen Seiten hin gute Bahnverbindungen hat. Dieser Umstand war allein maßgebend für die Verlegung des Sekretariats von Mannheim nach Frankfurt.

Mit der Übernahme des Sekretariats Mannheim am 1. August 1906 trat zu gleicher Zeit die auf dem Verbandstage beschlossene Beitragserhöhung in Kraft. Es ist ein erfreuliches Zeichen von Opferwilligkeit und gewerkschaftlichem Weitblick, daß beinahe sämtliche Zahlstellen die Beitragserhöhung ohne wesentlichen Mitgliederverlust durchzuführen konnten. Einige hatten sogar eine beträchtliche Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Es wäre jedoch wünschenswert gewesen, wenn man gleich in allen Zahlstellen mit der allgemeinen Beitragserhöhung auch Lokalbeiträge eingeführt hätte, um so eine zweimalige, kurz aufeinanderfolgende Beitragserhöhung vermeiden zu können. Dies war in dem Bezirke leider nicht der Fall. Da für eine stabile Erhaltung des Mitgliederstandes nichts gefährlicher ist, als eine zu öfte Beunruhigung durch Beitragserhöhungen, müssen wir uns die hier gemachten Erfahrungen zu Nutzen machen und in Zukunft so handeln, wie es eine Reihe von Zahlstellen anderwärts getan hat. Die

Agitation

hatte unter dem oben angegebenen zu leiden, weil das Hauptaugenmerk zunächst auf den inneren Ausbau und speziell der Festigung jüngerer Zahlstellen verwandt werden mußte. Auch die hochgehenden Wogen der Reichstagswahl beeinträchtigten die Agitation. Nach derselben kam aber in fast allen Zahlstellen wieder jüdisches Leben zum Durchbruch und in den Zahlstellen, die mit einer energischen Agitation einsetzten, ist ein schöner Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Neu gegründet wurden zwei Zahlstellen. Der Verband wurde jedoch in neun Orten neuerrichtet, nur wurden keine selbständigen Zahlstellen, sondern Vertrauensmannschaften errichtet, und diese den in der Nähe liegenden Zahlstellen angeschlossen. Auch wurden einige, bisher selbständige Zahlstellen mit den größeren Nachbarzahlstellen verschmolzen. Hoffentlich folgen diejenigen Zahlstellen, die sich zu diesem Schritte noch nicht entschließen konnten, bald nach, um so einmal ein einheitliches Arbeiten zu ermöglichen. An

Lohnbewegungen

war der Verband in der Berichtszeit mehrmals beteiligt. Vier Bewegungen führten zum Abschluß eines Tarifvertrages. In den anderen Fällen waren Tarifverträge noch nicht zu errichten. In zwei Orten kam es zu einem langen heftigen Kampfe. In Höchst dauerte derselbe über ein Viertel Jahr, wurde dann aber nach einigen Zugeständnissen der Unternehmer abgebrochen werden, weil sich eine größere Zahl von Streikbrechern fand. Nur ein Mitglied, das 14 Tage vor Ausbruch des Streiks dem Verbände beitrug, wurde zum Vertreter seiner Kollegen. Die übrigen haben sich alle wieder gehalten. Auch in Fulda hatten wir bei einer Firma einen längeren Kampf zu führen. Leider fand sich eine größere Zahl von unorganisierten Kollegen, die uns diesen Kampf sehr erschweren und einen größeren Erfolg unmöglich machten. Trotzdem aber ließ die kleine, übergenzte Schar von Verbandskollegen fest, und ruht nicht eher, als bis auch in Fulda bessere Verhältnisse geschaffen sind. Das Streben der Kollegen nach Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kam überall zum Durchbruch. Wenn nicht in allen Orten, in denen eine dringende Notwendigkeit zur Verbesserung der Lohnverhältnisse vorhanden war, dies gemacht werden konnte, so lag es zum Teil an den schlechten Organisationsverhältnissen, zum Teil auch daran, daß der angeblich viele Millionen Mark betragende Deutsche Holzarbeiterverband aus Mangel an runden Mitteln im letzten Augenblicke noch verlagte.

Vorträge

wurden im ganzen in 110 Versammlungen gehalten. Davon 48 in öffentlichen und 67 in Mitgliederversammlung. Außerdem wurde noch an 45 Sitzungen und Verhandlungen teilgenommen. Die

Korrespondenz

war im allgemeinen lebhaft. Nur einige Zahlstellen konnten es nicht übers Herz bringen und auf gestellte Anfragen keine Antwort geben, sondern erst, wenn zwei oder gar dreimal geschrieben wurde. Einige sanfte Ermahnungen hatten überall Erfolg, hoffentlich bleibt es nun auch so. Die Eingänge und Ausgänge weisen folgende Zahlen auf:

Table with columns: Eingänge, Ausgänge. Rows: Briefe, Karten, Telegramme, Drucksachen, Pakete, Zusammen: 625, 905.

Das Verhältnis zu den gegnerischen Organisationen ist im allgemeinen ziemlich gespannt. Fortwährend beschimpft man uns als Streikbrecher, kommt es aber irgendwo zu Kampfe, dann sieht man gewöhnlich das Gegenteil. Man auf unsere Mitglieder des öfteren einen „kleinen Druck“ ausübte, um sie zum Übertritt zu bewegen, haben wir mehrmals erleben müssen. Diese modernen Koalitionsräuber stellen sich den Scharfmachern würdig an die Seite.

Nichtsdestoweniger geht es aber vorwärts. Im 1. Quartale haben wir zum Teil einen beträchtlichen Mitgliederzuwachs zu verzeichnen. Wenn jetzt allüberall mit der nötigen Energie gepaart mit jäher Ausdauer an die Arbeit gegangen wird, braucht es uns um die Zukunft unserer Bewegung nicht zu bangen. Vor der schweren, aber ehrenvollen Gewerkschaftsarbeit darf man jedoch nicht zurückschrecken. Mögen die Kollegen sich allüberall das Wort vor Augen halten:

Je schwerer die Arbeit und der Kampf, Desto schöner einmal der Sieg.

An dieser Stelle danke ich allen Kollegen, die dem Sekretariat durch Rat und Tat unterstützten. Mögen sie dies auch in Zukunft tun. Josef Erung.

Düsseldorf.

Nachdem in der vorigen Berichtsperiode die finanzielle Stärkung unseres Verbandes beschlossen und durchgeführt wurde, galt es in diesem Abschnitte, besonders eine weitere Ausbreitung des Verbandes herbeizuführen. Die Nebenwirkungen der erfolgten Beitragserhöhung, welche in einzelnen Zahlstellen fast den bisherigen Beitrag verdoppelten, war an manchen Orten noch nicht überwunden. Gefördert wurde die Durchführung

einer planmäßigen Agitation

durch eine stärkere Heranziehung von Hilfskräften. Hierzu sind in erster Linie die Vorsitzenden der einzelnen Agitationsbezirke berufen. Leider waren einige Bezirke längere Zeit ohne Vertretung, da geeignete Kollegen durch verschiedene Umstände verhindert waren. Besonders fühlbar machte dieser Mangel im Clever Bezirke, wo durch den Rückgang des bisherigen Vorsitzenden, in diesem recht schwer bearbeitenden Gebiete an der holländischen Grenze eine große Lücke entstanden war. Um eine einheitliche Agitation in Duisburger Industriegebiete fördern zu können wurde hier unter Angliederung von 3 Zahlstellen des Essen Bezirkes ein neuer Bezirk errichtet. Leider wurde der Vorsitzende, ebenso wie im M. Gladbacher Bezirke, mehrfach durch Familienverhältnisse in der Tätigkeit gehindert. In den übrigen Bezirken konnte durch die Vorsitzenden die Hilfe anderer Kollegen eine systematische Agitation einleiten werden. In erster Linie galt es die bestehenden Zahlstellen zu stärken, weiterhin neue Zahlstellen zu errichten. Während der Berichtszeit konnten jedoch nur an 3 Orten neue Zahlstellen errichtet werden, da in Orten mit mehr ländlichem Charakter es meistens an geeigneten Kollegen fehlte, welche die Leitung übernehmen konnten. Als sehr praktisch erwies sich die Veranstaltung von Konferenzen in den einzelnen Agitationsbezirken; da hier eine größere Anzahl von Delegierten herangezogen und die Verhältnisse eingehend beraten werden konnten. Die eingeleitete gegenseitige Agitation zwischen den konfessionellen Vereinen und den christl. Gewerkschaften wurde durch die Reichstagswahl unterbrochen und hatte für die Gewerkschaften nicht den gewünschten Erfolg, während die konfessionellen Vereine dabei besser schnitten. In einer Reihe älterer Zahlstellen muß man nicht sehr erfreuliche Erfahrung machen, daß die älteren erfahrenen Kollegen glauben, nun einmal ausruhen und den jüngeren Kollegen die Arbeit überlassen zu müssen. Wenn nun auch stets eine verhältnismäßige Heranziehung der jüngeren Kollegen notwendig und wünschenswert ist, so ist wir doch noch nirgendwo soweit, daß wir überzählige Arbeitskräfte zu verzeichnen hätten. Bei der Agitation, in der Bewältigung, bei Werkstattkonferenzen und Lohnbewegungen, immer und überall müssen auch heute noch die älteren Kollegen eine mitwirken. Dabei müssen sich die benachbarten Zahlstellen gegenseitig unterstützen. Die Förderung von gut geleiteten Arbeitsnachweisen muß noch mehr als bisher gepflegt werden. Nur hierdurch sind wir in der Lage, in Orten wo wir wechselnder Kollegenschaft eine stabile Mitgliederzahl zu erhalten. Trotzdem in der Berichtszeit die geschäftlich Wintermonate fielen, waren doch eine ganze Anzahl von, zum Teil größeren

Lohnbewegungen

zu verzeichnen. In Neuß wurde nach einem erfolgreichem 5-tägigen Streik für die Sägewerksarbeiter der Firma Wersch eine 15-20%ige Lohn- und Akkordpreiserhöhung erzielt. In Düsseldorf erhielten die Bergarbeiter bei der F. C. Conzen durch friedliche Vereinbarung eine 6-10%ige Lohn-

Disziplin! Jedes Verbandsmitglied übe strenge Disziplin. Man beachte vor allem das Statut. Niemals darf bei Lohnbewegungen eigenmächtig ohne Befragen des Hauptvorstandes gehandelt werden!

erhöhung und eine bessere Vergütung für Ueberstunden. In Soch wurde nach 36 wöchiger Dauer ein Abwehrkampf mit teilweisem Erfolge beendet; der von den Arbeitern abgelehnte 5 jährige Arbeitsvertrag wurde von der Firma zurückgezogen. Durch den damals bevorstehenden großen Kampf im Berliner Holzgewerbe veranlaßt, traten die Arbeitgeber in Düsseldorf an die Arbeiterorganisationen heran, zwecks Abschlußes eines 3jährigen Vertrages. Nach einer mehr als 6 stündigen Verhandlung gelang es auch eine Einigung dahingehend zu erzielen, daß ein Lohnzuschlag von 5 Pfg. während der Vertragsdauer zu zahlen ist, weiter erfolgte eine Regelung des Ueberstundenwesens und der Montagearbeit sowie die Wiedererrichtung des Einigungsamtes. Währenddessen waren die Arbeitgeber dieserhalb auch in Köln mit den Organisationen in Verbindung getreten und wurde auch hier ein 3jähriger Vertrag mit derselben Lohnhöhe abgeschlossen. Für Ueberstunden- und Montagewesen wurden gegenüber dem Düsseldorfer Verträge einige weitere Verbesserungen erzielt. Abweichend von anderen Vertragsabschlüssen wurde der Ablauf dieser beiden Verträge nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt festgelegt, sondern als gleichzeitig ablaufend mit dem kommenden Berliner Verträge abgeschlossen. In Barmen war es nicht möglich, trotz weitestens Entgegenkommens unsererseits, eine Einigung über die Einführung der 9 stündigen Arbeitszeit, als der Hauptforderung, zu erzielen. Seit dem 16. März dauert der Ausstand und die darauffin erklärte Ausperrung nun an. In Mülheim (Ruhr) wurde nach mehrmaligen Verhandlungen der bestehende Tarif um ein Jahr verlängert und eine Lohnhöhung von 3-7 Pfg. pro Stunde gewährt. In Radevormwald wurde für die bei der Firma Lange beschäftigten Schreiner eine Lohnhöhung von 5 Pfg. pro Stunde erzielt, sowie eine Besserbezahlung der Ueberstunden und der Montageentschädigung. Ferner wurden Lohnhöhungen und sonstige Verbesserungen im Arbeitsverhältnisse erzielt in Duisburg bei der Firma Dieffenbach, in Krefeld bei Bergs, in Köln bei Ballenberg und in Bonn bei der Firma Steiner; hier wurde ein zweijähriger Vertrag vereinbart.

Wir sehen also, wie überall unsere Kollegen bemüht waren, ihre Lage zu verbessern und wie sie in diesem Bestreben nachdrücklich von ihrer Organisation unterstützt wurden. Es hat sich ebenfalls und besonders deutlich in Düsseldorf gezeigt, daß kein durchgeführter Lohnkampf verloren ist, auch wenn er einen direkten Erfolg nicht zeitigt, wenn nur die Organisation in voller Stärke erhalten wird. Besondere Wert wird bei allen Lohnbewegungen gelegt auf eine angemessene Verkürzung der Arbeitszeit, da diese in gesundheitlicher und kultureller Beziehung dringend notwendig ist. Erfreulicherweise macht auch die

innere Stärkung der Zahlstellen

weitere Fortschritte. Einen ziemlich sicheren Maßstab zur Beurteilung der inneren Festigkeit einer Zahlstelle bilden die gezahlten Lokalschläge. In einer größeren Anzahl von Zahlstellen des Bezirkes werden heute höhere Beiträge erhoben als im sozialdemokratischen Verbands, der, um diese Entwicklungsstufe zu erreichen, eine bedeutend längere Zeit beansprucht hat. Freilich sind auch noch einige Ortsgruppen zu verzeichnen, wo das Umgekehrte der Fall ist. Die Erhebung von Lokalschlägen hat weitere, freilich nicht genügende Fortschritte gemacht. Es erheben 5 Zahlstellen 70 Pfg. Wochenbeitrag, eine Zahlstelle 65 Pfg., 24 Zahlstellen 60 Pfg., 5 Zahlstellen 55 Pfg., während 18, meist kleinere Ortsgruppen keinen Lokalschlag erheben. Hier ist es besonders der Clever Bezirk, welcher noch bedeutend zurückbleibt. Nur Cleve selbst erhebt einen Zuschlag. Ihm folgen die Zahlstellen des bergischen Landes. Gerade hier könnte in dieser Beziehung mehr geschehen, wird doch auch überall vom sozialdemokratischen Verbands ein höherer Beitrag erhoben. Die Zusammenlegung der Vorortzahlstellen hat ebenfalls weitere Fortschritte gemacht im Düsseldorfer und Nachener Bezirke; hier könnte und müßte der Kölner Bezirk bald folgen. Auch die gewerkschaftliche Schulung der Mitglieder ist besser geworden und kommt zum Ausdruck bei den Versammlungen, bei der Agitation und bei der Schlichtung von entstandenen Differenzen, wemgleich man auch diesbezüglich manchmal schlechte Erfahrungen machen muß. In einigen größeren Zahlstellen könnte für die Errichtung von Branchensektionen und für die Agitation in diesen Branchen bedeutend mehr geschehen. Nach einem einmaligen erfolglosen Anlaufe werden weitere Versuche in der Regel nicht mehr unternommen. Für die regelmäßige Einziehung der Beiträge wird in manchen Ortsgruppen nicht genügend Sorge getragen; ebenso läßt mancherorts der Versammlungsbereich sehr zu wünschen übrig. Einige Zahlstellen sind vorhanden, welche anscheinend glauben, es gehöre zum guten Ton, daß sie mehrmals zur Abfindung der Quartalsabrechnung gemacht werden müssen. Doch alles in allem genommen, kann man merken, wie es in dieser Beziehung von Jahr zu Jahr besser wird und die gewerkschaftliche Erfahrung der Mitglieder zunimmt. Erwähnenswert ist ebenfalls, daß trotz der heftigen Wahlkämpfe der vergangenen Reichstagswahl nirgendwo die gebotene gewerkschaftliche Neutralität verlegt wurde. Die Zahl der besuchten

Versammlungen und Sitzungen

sowie Konferenzen beläuft sich auf 163, etwas höher als in der vorhergehenden Berichtsperiode. In 62 Versammlungen wurden Reserate gehalten, neben der Teilnahme an weiteren 95 Versammlungen und Sitzungen. Hierzu kommt der Besuch von einer Beamtens- und 3 Bezirkskonferenzen. Kassenrevisionen wurden 9 vorgenommen. Zu bedauern ist es, daß fast alle Zahlstellen (auch solche, die es leicht ändern könnten) ihre Versammlungen auf den Samstag oder den Sonntag verlegen und hierdurch auf dem Sekretariat eine richtige Ausübung der Arbeitszeit verhindern. In Zukunft muß mehr Wert

gelegt werden auf pünktliches Ankommen in den Versammlungen, damit dieselben auch dementsprechend zeitig geschlossen werden können. Die Veranstaltung von Bezirkskonferenzen mit einer größeren Teilnehmerzahl, welche sich sehr gut bewährt haben, werden nach Bedarf auch später wieder abgehalten werden. Umfang und Art der zu erledigenden

Korrespondenzen

ergibt sich aus beistehender Tabelle:

Postfächer	Eingang	Ausgang	Zusammen
Briefe	119	129	248
Postkarten	206	358	564
Druckfächer	84	234	318
Sonstige Sendungen	7	8	15
Zusammen	416	729	1145

Der große Ueberschuß der Ausgänge gegenüber den Eingängen erklärt sich aus dem Umstande, daß aus dem Sekretariate manche Postsendung hinausgeht, welche einer direkten Antwort nicht bedarf, andererseits aber auch aus dem Grunde, weil manche Zahlstellen erst mehrmals gemacht werden müssen, ehe sie sich zu einer Gegenäußerung entschließen können. Erwünscht wäre es, von allen Zahlstellen allmonatlich einen kurzen Bericht über Mitgliederbewegung und sonstigen Verhältnisse in der Zahlstelle zu erhalten, da bisher nur einige wenige Zahlstellen diesem bereits früher ausgesprochenen Wunsche nachgekommen sind.

Zum Schlusse sei allen Kollegen gedankt, welche eifrig und selbstlos im Interesse unseres Verbandes mitgewirkt haben. Dieselben werden gewiß auch fernerhin ihr Möglichstes tun. Das bereits begonnene 2. Quartal hat einen vielversprechenden Anfang genommen, sorgen wir, daß es in derselben Weise weitergehen wird. Philipp Stebem.

Bochum.

Der Bereich des Sekretariates Bochum umfaßt den größten Teil des rheinisch-westfälischen Industriebezirkes sowie das Münster- und Sauerland. Während nun bereits für das erstere Gebiet im allgemeinen erträgliche Arbeits- und Lohnverhältnisse durch die Organisation geschaffen sind, galt es in der Berichtszeit auch in den übrigen Gebieten dafür zu sorgen, daß den Kollegen menschenwürdige Verhältnisse zuteil wurden.

Leider war es nicht möglich, für das Sauerland in dieser Beziehung irgend etwas zu erreichen, weil dort die Kollegen es noch nicht eingesehen haben, daß heute nur durch eine gute Organisation die Verhältnisse gebessert werden können. Allerdings kommt hierbei in Betracht, daß auch die Agitationstätigkeit bisher für das Sauerland nur eine geringe war. Letzteres muß unbedingt nachgeholt werden.

Gute Fortschritte hat dagegen das Münsterland gemacht. Hier haben an fast allen Orten, mit einigermaßen entwickelten Verhältnissen, die Kollegen ihre Zahlstellen, ausschließlich nur solche unseres Verbandes, gut ausgehant, gestiftet und neue Zahlstellen ins Leben gerufen, während eine Reihe anderer im Entstehen begriffen sind. Infolge der guten Organisationsverhältnisse war es daher auch möglich, den Kollegen des Münsterlandes bedeutend bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu verschaffen. Im ganzen waren in diesem Bezirke 11 Lohnbewegungen zu führen, wovon 9 schon erledigt sind, welche alle ohne Streit mit zum Teil außergewöhnlichen Verbesserungen der Löhne und einer Verkürzung der Arbeitszeit durchgeführt sind, dank der Ruhe und Besonnenheit der Kollegen, dank vor allem aber dem Eindrucke, welchen die Geschlossenheit und Einigkeit der Kollegen hervorgerufen hat. Sind doch einige Orte vorhanden, wo nicht ein einziger Kollege dem Verbands fernsteht. Mehrere Male glaubte man, nach dem Verhalten der Meister zu urteilen, es sei ein Streit nicht zu vermeiden; jedoch das mannhafte Auftreten unserer Kollegen brachte die Herren zu der Überzeugung, daß es besser sei sich zu einigen, als einen Kampf zu führen.

Nachstehend eine kurze Übersicht der Erfolge im Münsterlande:

Die Arbeitszeit wurde verkürzt:	
Für 41 Kollegen (bisher 10 1/2) um 1/2 Stunde pro Tag.	
" 107 " (bisher 11) " 1 " " "	
Lohnzulagen erhielten:	
80 Kollegen pro Tag 20 Pfg. mehr.	
75 " " " 25 " "	
68 " " " 30 " "	
30 " " " 40 " "	
65 " " " 60 " "	
60 " " " 80 " "	

Die 10 stündige Arbeitszeit ist jetzt mit Ausnahme eines Ortes wo die Bewegung noch schwach, überall eingeführt.

Hierdurch ist zunächst der Beweis erbracht, daß nicht nur in Großstädten, sondern auch in kleinen Orten, sogar in Dörfern durch die Organisation Verbesserungen geschaffen werden können. Auch die Redensarten der sozialdemokratischen Gewerkschaften, die Christlichen gingen nur dorthin, wo die „Freien“ bereits vertreten seien, und suchten die Arbeiter zu zerpfählen, sind hinfällig, da im ganzen Münsterlande es nur christliche Arbeiter sind und waren, welche die Gewerkschaftsorganisation, wenigstens die unseres Verbandes eingeführt und durch diese das Los der Kollegen gebessert haben. Mögen nun die Kollegen des Münsterlandes das Erreichte festhalten und weiter ausbauen, und mögen sich andere ländliche Bezirke, besonders das Sauerland an den Münsterländern ein Beispiel nehmen.

Im übrigen entspricht die Entwicklung des Verbandes im Sekretariatsbezirke nicht den Aufwendungen an Agitations- und Werbearbeit. Die Mitgliederzahl ist um 200 gesunken. Die Entwicklung muß besser werden. Es liegt jedoch keine

Veranlassung vor, den Mut sinken zu lassen. Im Gegenteil, es wird der Samen, welcher durch die eifrige Tätigkeit im Mitwirkung so mancher Kollegen gestreut ist, aufgehen. — Soweit es möglich war, ist auch der Agitation in den verschiedenen Branchen Rechnung getragen worden und steht zu erwarten, daß auch auf diesem Gebiete bald Erfolge zu verzeichnen sind. Den Anfang haben die Tapezierer gemacht. Durch einen Kollegen aus Essen ist bereits eine Sektion der Tapezierer in Bochum errichtet worden und sind mit einer Reihe von Städten Beziehungen angeknüpft. Dasselbe ist bei den Sägearbeitern und Stellmachern der Fall.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß fast alle Zahlstellen des Bezirkes an der Durchführung sonstiger sozialer Aufgaben, wie Beteiligung an Krankenkassenvertretungen sowie deren Reorganisation, Gewerbegerichten usw. regen Anteil nehmen und vielfach in musterwürdiger Weise an der Spitze marschieren.

Die Korrespondenz zwischen den Zahlstellen und dem Sekretariat war eine recht rege. Trotzdem sind immer noch einzelne Zahlstellen vorhanden, welche Anfragen gar nicht, oder nur sehr selten beantworten. Soll das Sekretariat seine Aufgabe voll auf erfüllen, so müssen sämtliche Zahlstellen auch alle Vorkommnisse schnell mitteilen.

Erfreulich war auch der Umstand, daß sich eine ansehnliche Zahl von opferfreudigen Kollegen dem Sekretariat bei der Agitation zur Verfügung gestellt haben. Allen diesen Kollegen und besonders auch den Bezirksvorsitzenden sei hierfür der Dank ausgesprochen. Gleichzeitig richten wir auch die Bitte an diese Kollegen, auch fernerhin guten Willen an den Tag zu legen. Erfolg bringt eben nur die Ausdauer. Wir werden vorwärts schreiten trotz mancher Widerwärtigkeiten. Christian Schid.

Hannover.

Der Norden Deutschlands ist bisher von der christlichen Gewerkschaftsbewegung etwas vernachlässigt gewesen; erst im letzten Jahre wurde von den einzelnen Verbänden, so auch von unserm Verband das Verbands nachgeholt. Befinden sich doch in den einzelnen größeren Städten Norddeutschlands eine ganze Anzahl christlicher Gewerkschaftler, die mit jähiger Festigkeit die errungenen Positionen zu behaupten suchen. Bei der Hochflut der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist dieses gewiß keine leichte Aufgabe und mehr als einmal mußten unsere Kollegen ihre christliche Gesinnung und damit ihre Zugehörigkeit zu unserem Verbands mit Schikanen und Brotlosmachung büßen. Jeder einzelne Kollege muß hier seinen Mann stellen. Daß es unter diesen Umständen für einen Beamten doppelt schwer ist, Terrain zu gewinnen und im ersten halben Jahr deshalb nicht von einem großen Fortschritt geredet werden kann, liegt auf der Hand. Mit Hilfe der bewährten Zahlstellenleitungen, sowie der Bezirksvorsitzenden ist es gelungen, die alten Positionen nicht allein zu behaupten, sondern auch neue zu erwerben.

Neu gegründet sind die Zahlstellen Deynhäusen, Delde, Beverungen, Detmold; letztere ist jedoch durch die Uneinigkeit der Kollegen wieder eingegangen. Weitere Neugründungen stehen bevor. Infolge der weiten Entfernungen der einzelnen Zahlstellen fällt die Agitation besonders schwer, Bahnfahrten von 5-6 Stunden sind häufig zu verzeichnen. Auch am Harz und im Thüringer Wald sind gute Aussichten für uns vorhanden.

An Vorträgen wurden 57 gehalten, davon 23 in öffentlichen Versammlungen und 34 in Mitgliederversammlungen. Betriebs- und Werkstattdarstellungen wurden 14 abgehalten, außerdem war die Teilnahme an 24 Sitzungen und Konferenzen notwendig. Kassenrevisionen fanden in 4 Zahlstellen statt. Leider wird der Frage der Lokalschläge nur in 12 Zahlstellen des Bezirkes genügend Beachtung geschenkt. Es erheben eine Zahlstelle 30 Pfg., eine weitere 20 Pfg., sieben 10 Pfg. und drei 5 Pfg. Bei der gegenwärtigen Stellung der Arbeitgeberverbände und ihrer Taktik bei den diesjährigen Lohnbewegungen dürfte die Einführung von Lokalschlägen in den übrigen Zahlstellen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die Korrespondenz war ziemlich umfangreich und gestaltete sich folgendermaßen:

	Eingänge:	Ausgänge:
Briefe	95	107
Karten	107	111
Druckfächer	69	155
Telegramme	8	18
Pakete und Anweisungen	15	21
Zusammen:	294	407

An Lohnbewegungen waren im Berichtsjahre zu verzeichnen: die über 26 Wochen währende Bewegung in Braunschweig, die mit Abschluß eines Tarifvertrages endete. Der Vertrag enthält den 9-Stundentag sowie Durchschnittslöhne von 42 Pfg., vom 1. April 1907 ab 44 Pfg. pro Stunde. In Gersford suchte der sozialdemokratische Verband allein abzuschließen, was ihm jedoch nicht gelang. In Steinheim wurde in einem Betriebe bei Einführung der Akkordarbeit den Kollegen ein Mindestlohnrecht über die Löhne sowie Sicherung des Stundenlohnes eingeräumt. In Pavenburg errangen unsere Kollegen auf der Schiffsverft ebenfalls eine Arbeitszeitverkürzung von 20 Minuten pro Tag, sowie eine Lohnhöhung von 20 Pfg. sowie auf die Akkordlöhne 10% Zuschlag. Nach unianarisch gestaltete sich die Bewegung in Berlin, wo der Arbeitgeberverband den Abschluß eines Vertrages unter allen Umständen durchsetzen wollte. Allein zu Berichterstellungen konnten auch unsere Kollegen nicht die Hand bieten und da ohne Vertrag nicht gearbeitet werden sollte, wurde die Ausperrung, die nun schon 16 Wochen anhält, perfekt. Erwähnt sei noch, daß sich der sozialdemokratische Verband bei den im November

vorigen Jahres eingeleiteten Verhandlungen auf hohe Pferd setzte und einen andern Verband bei den Verhandlungen nicht dulden wollte. Ob er seine Ansicht jetzt revidiert hat? Unter dem Einflusse der Berliner Aussperrung stand die Hilbesheimer Lohnbewegung. Da dem sozialdemokratischen Verband die „Rufte“ ausgegangen war, griffen die Leiter desselben mit beiden Händen nach einem ganz minimalen Lohnverbesserungen enthaltenden Tarif, der noch dazu bis 1910 abgeschlossen wurde. Augenblicklich stehen die Zahlstellen Pippinger und Lohne i. D. in einer Lohnbewegung.

Zum Schluß sei allen Kollegen, die tapfer mitgearbeitet haben, gedankt, mit der Bitte, auch ferner nicht zu erlahmen. Weite Gebiete sind noch zu gewinnen. Mit Mut und Ausdauer an die Arbeit!

Heinrich Böhmke.

Bromberg.

Die östlichen Provinzen sind augenblicklich der Schauplatz eines zwar unblutigen aber doch sehr erbitterten Kampfes. Der polnische Schullinderstreik hat die Augen der ganzen deutschen Nation auf sich gelenkt. Die Erregung stieg zeitweise zu einer beängstigenden Höhe. In jene Zeit aber fiel gerade die Errichtung des Sekretariats. Wenn auch von vornherein mit großen Schwierigkeiten gerechnet werden mußte, so haben sich diese doch als ein Hindernis dargestellt, dessen Ueberwindung noch ungeheure Opfer an Arbeit, Zeit und Geld erfordern wird. Mit der Wiederkehr friedlicherer Zustände wird auch für die christliche Gewerkschaftsbewegung hier mehr zu erreichen sein.

In der Berichtszeit konnte daher zur Ausbreitung unseres Verbandes nicht sehr viel geschehen. Fast in allen Orten war der Einfluß der nationalen Erregung zu stark, um mit Erfolg in die Agitation eintreten zu können. Die polnischen Verbände aber haben sich diese Erregung zunutze gemacht und die Arbeiter in ihre Reihen hineingezogen. Erreichen werden sie dort allerdings nicht mehr als die eventuelle Stärkung ihres polnischen Empfindens; denn als gewerkschaftliche Organisationen kommen die polnischen Verbände nicht in Betracht. Es müßte darum in der Hauptsache auf die Erhaltung und Stärkung der bestehenden Zahlstellen Bedacht genommen werden. Vorgegangen ist es mit unserer Bewegung eigentlich nur im Süden des Sekretariatsbezirks, in Niederösterreich. Dort der rührigen Tätigkeit des Bezirksleiters und einiger Kollegen ist dort ein erfreulicher Aufschwung zu konstatieren. Wenn mehr eifrige Kollegen in den Provinzen Posen und Westpreußen so mitarbeiten würden, ginge es auch dort wohl besser voran. Wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, ist vorläufig auf Unterstützung kaum zu rechnen.

Die Agitation bleibt mühsam auch fast ganz allein dem Sekretär überlassen. Wenn aber die nötige Kleinarbeit fehlt, kann es nicht vorangehen. Auch ist der erhöhte Beitrag der Gründung neuer Zahlstellen und der Gewinnung neuer Mitglieder nicht günstig gewesen. Die Delegierten Ostdeutschlands, welche auf dem Verbandstage vor einem zu hohen Beitrag warnten, hatten für ihre Person bei Würdigung der ostdeutschen Verhältnisse jedenfalls Recht; denn es lassen sich die hiesigen Verhältnisse in keiner Weise den westdeutschen gleichstellen. Als weiteres Moment kommen auch die weiten Befahrungen in Betracht, da dadurch sehr viel Zeit verloren geht.

Auch die Presse läßt recht viel zu wünschen übrig in Hinsicht auf die Unterstützung der christlichen Arbeiterbewegung. Es kommt des öfteren vor, daß sachlich gehaltene Artikel und Berichte, die den Meinungen eingeleitet werden, keine Aufnahme finden. Da aber gerade die Presse für unsere Bewegung von ganz enormer Wichtigkeit ist, so fehlt uns hier eine gute Waffe im Kampfe.

Auch die Mittel zur Weiterbildung stehen den ostdeutschen Arbeitern nicht in dem Maße zur Verfügung wie den Kollegen im Westen und Süden. In vielen Arbeiter- und Gesellenvereinen ist von sozialer Schulung fast nichts zu hören, da oftmals die ganze Tätigkeit dieser Vereine in der Pflege religiöser oder nationaler Gesinnung aufgeht. Berücksichtigt man die Kollegen vom Sekretariat Schriften und Broschüren angeboten, aber das Streben nach Fortbildung ist noch nicht allzu groß. Das zeigen oft auch die Versammlungen, von denen manche nur recht mäßig besucht waren und wo es selten zu einer tiefgehenden Debatte kam. Die Zahl der abgehaltenen Versammlungen beträgt 44, von denen 12 öffentliche waren. Außerdem wurde an 51 Sitzungen und Besprechungen sowie an 4 Konferenzen teilgenommen.

Hinsichtlich der Korrespondenz mag bemerkt werden, daß diese mit einigen Zahlstellen eine ganz gute war, andere dagegen wieder oft recht lange auf sich warten ließen. Im ganzen belief sich der Eingang auf 92 Briefe, 66 Karten, 48 Drucksachen, 5 Telegramme und 12 andere Sachen; der Ausgang auf 85 Briefe, 118 Karten, 209 Drucksachen, 12 Telegramme und 12 andere Briefschaften (Karte n. Anmerkungen).

Da die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Osten bedeutend hinter denen des Westens zurückstehen, die Preise der Lebensmittel und Mieten aber ganz enorm steigen, so wird die gewerkschaftliche Organisation noch recht oft ihren Einfluß geltend machen müssen zur Herbeiführung besserer Zustände. Schon in der Berichtszeit geschah dieses in verschiedenen Orten. So wurde in Gnesen nach vierwöchentlichem Kampfe unter Führung des Kollegen Böhmke eine Arbeitszeitverkürzung von wöchentlich sechs Stunden und gleichzeitig eine Lohnerhöhung erreicht, die einen jährlichen Mehrerwerb von 135 Mk. für jeden Kollegen ergibt. Auch in Posen konnte neben der Verkürzung der Arbeitszeit ein durchschnittlicher jährlicher Mehrerwerb von 70 Mk. herbeigeführt werden. Allerdings haben die Posen-Kollegen viele noch hohen daran kämpfen müssen. Dann sei hier noch kurz auf die Ergebnisse erwähnt, wo die Kollegen sich heute durch ihre Zugehörigkeit zum Verbandsverbande eines jährlichen Mehrerwerbes von 100 Mk. erfreuen. Dieser Betrag ist gegenwärtig kaum noch eine ganze Woche anderer Art in Betracht, wo es gelungen ist, entweder Verbesserungen zu erzielen oder die Verschlechterungen abzuwenden.

So hat der Verband stets seine Schuldbiligkeit getan. Hossentlich tun in Zukunft auch alle Kollegen die ihrige. Viel muß noch geschehen, um einigermaßen erträgliche Zustände herbeizuführen. Dazu bedarf es aber der Anstrengung aller Kräfte und der Mitwirkung aller Mitglieder. Die Arbeit wird keine leichte sein, aber sie muß geleistet werden, wenn es besser werden soll. Den Kollegen, die sich in den Dienst unserer Sache gestellt haben, sei an dieser Stelle gedankt, gleichzeitig aber auch der Wunsch unterbreitet, nicht zu erlahmen im Kampfe um die höchsten Menschenrechte. Möge sich die Zahl der tatkräftigen Mitarbeiter stets mehren. damit der Verband immer mehr erstärke und für die Kollegenschaft im Osten bessere Verhältnisse herbeigeführt werden.

Heinrich Sangmeister.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 19. Wochenbeitrag für die Zeit vom 5. bis 11. Mai 1907 fällig ist.

Die Zahlstelle Neustadt a. S. erhält die Genehmigung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg.

Flugblatt für Modellschreiner. Der heutigen Zeitungsendung liegt ein Flugblatt bei, daß sich zur Agitation unter den Modellschreiner eignet. Bestellungen darauf können bei der Geschäftsstelle des Verbandes gemacht werden.

Quittung.

über die während der Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 31. März 1907 eingesandten Beiträge von Einzelmitgliedern:

- Bürgmeier 2,10 Mk., Hörner 3,50 Mk., Bauer 5,00 Mk., Eber 4,20 Mk., Basteri 9,40 Mk., Gosmann 4,20 Mk., Ged 5,00 Mk., August 6,30 Mk., Rehm 3,00 Mk., Sülle 4,00 Mk., Koch 5,00 Mk., Bannert 2,00 Mk., Ringer 2,40 Mk., Herz 2,00 Mk., Böhme 6,50 Mk., Spindler 7,00 Mk., Kipping 2,00 Mk., Bürgmeier 2,10 Mk., Köhler 14,00 Mk., Bayer 5,00 Mk., Stein 3,90 Mk., Baier 0,70 Mk., Feldhaus 1,00 Mk., Rose 1,70 Mk., Hartung 5,00 Mk., Strebus 7,00 Mk., Dümeland 4,00 Mk., Jungmeier 2,50 Mk., Schabert 5,00 Mk., Tregner 5,80 Mk., Sägmüller 7,50 Mk., Retje 3,00 Mk., Krieger 3,00 Mk., Kaufhold 5,00 Mk., Asbach 5,00 Mk., Baumgärtner 7,00 Mk., Redmann 2,50 Mk., Hörl 4,50 Mk., Graß 2,50 Mk., Rehm 3,00 Mk., Blümer 2,00 Mk., Rosinski 3,60 Mk., Fall 8,00 Mk., Reichardt 2,50 Mk., Czernusch 2,25 Mk., Küller 4,50 Mk., Kuhbamm 1,50 Mk., Dutz 3,25 Mk., Haas 3,25 Mk., Dosmann 1,00 Mk., Lohr 1,00 Mk., Asbach 1,00 Mk., Lohr 1,00 Mk., Ged 6,50 Mk., Asbach 17,50 Mk., Baier 5,00 Mk., Hartung 5,00 Mk., Kipping 2,00 Mk., Retje 3,50 Mk., Dümeland 5,50 Mk., Nüßelsbach 2,50 Mk., Tregner 9,80 Mk., Bürgmeier 2,10 Mk., Krauß 3,80 Mk., Bauer 12,00 Mk., Köhler 4,00 Mk., Kipping 2,50 Mk., Köhler 5,00 Mk., Bayer 4,00 Mk., Bude 7,50 Mk., Schabert 23,00 Mk., Retje 3,00 Mk., Kaufhold 5,00 Mk., Sägmüller 7,00 Mk., Bischofshof 3,00 Mk., Exold 5,00 Mk., Köhler 3,00 Mk., Dümeland 4,00 Mk., Berking 13,00 Mk., Nüßelsbach 3,40 Mk., Gottstein 3,50 Mk., Bayer 3,00 Mk., Schoppmann 9,00 Mk., Köhler 4,00 Mk., Krieger 3,00 Mk. Gesamtsumme: 399,25 Mk.

Einzelne größere Beträge, welche durch einen Kollegen für mehrere Einzelmitglieder gemeinsam eingesandt worden sind, sind in der Regel auf den Namen des Einzlers gebucht und auch so veröffentlicht worden.

Mit der Abrechnung pro 1. Quartal sind noch mehrere Zahlstellen im Rückstande. In nächster Nummer werden die Namen der noch rückständigen Zahlstellen bekannt gegeben.

Eine größere Anzahl Ortsvereine macht bis heute keinen Gebrauch von der seitens der Verbandsleitung geforderten monatlichen Einzahlung der Beiträge. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß diese Bestimmung für alle, auch die kleineren Ortsvereine besteht und in Zukunft strikte inne gehalten werden muß. Es kommt hierbei gar nicht darauf an, daß die Summe genau den für den verfloffenen Monat zu leistenden Beiträgen entspricht. Einzelsenden ist eine runde Summe, die ungefähr den dritten Teil der am Schluß des Quartals anzustellenden Gesamtabrechnung ausmacht. Gegenwärtig ist die erste Rate pro 2. Quartal, also für Monat April fällig und wird um unverzügliche Einzahlung des Betrages eruchtet, sofern es noch nicht geschehen.

Bei allen Geldsendungen wollen die Absender streng darauf achten, daß stets die genaue Bestimmung des Geldbeitrages angegeben wird, dieses gilt insbesondere dann, wenn mehrere Summen auf einer Anweisung gesandt werden. Z. B. Bochum 850 Mk., davon 200 Mk. Abrechnung 2. Quartal erste Rate, Monat April 650 Mk. Abrechnung 1. Quartal Schlusssumme. Nur wenn so die Spezialisierung der verschiedenen Beträge vorgenommen wird, ist eine richtige Buchung derselben möglich.

Auch bei solchen Anweisungen, bei welcher der Betrag lediglich für ein Quartal bestimmt ist, gebe man ausdrücklich an, für welches. Die Geschäftsführung wird dadurch bedeutend erleichtert und lästiges Suchen vermieden.

Lohnbewegung.

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralrat jede Woche vor Redaktionsschluss an Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden; andernfalls fällt die Verantwortung vor dem Bezug fort.

Zeugnis ist freizubehalten

von
Schreibern aller Branchen nach Berlin, Kiel, Burg, Leipzig, Dresden, Halle a. S., Barmen, Götting,

Guben, Spanbau, Bernau, Döbberitz, Sipp-
springe und Ziegenhals O. Sch.
Schreiner: Warendorf, Amberg, Osnabrück (Turbinen-
fabrik Scholz), Lünen, Unna (Firma Stelmann) und Bocholt.
Regensburg.
Stellmacher: Cöln (Elektromobilwerke F. Scheele).
Tapetier: Berlin, München und Hannover.
Zustimmender: Kamborg (Pfalz) und Lohne (Oldbg.).
Korrespondent: Lohne (Oldbg.).
Glaser: Somburg v. d. S. und Kiel.

Die allgemeine Aussperrung in der Holzindustrie hat ihr Ende noch nicht gefunden. Doch schweben noch fortgesetzt zwischen den Arbeitgebern und dem sozialdemokratischen Holzarbeiterverbände Verhandlungen. Wie die „Fachzeitung“ berichtet, ist eine Einigung betreffs der meisten Aussperrungs-orte schon erzielt. Jedoch soll vor dem Schiedspruch des Berliner Gewerbegerichts über die Verhandlungen nichts in die Öffentlichkeit gelangen. Der Arbeitgeberverband ist jedoch etwas indiskret und verkündet: „Soviel sei für heute schon bekannt gegeben, daß eine unserer Haupterrungenschaften ist: die Gemeinsamkeit des Ablaufs der Verträge und zwar am 15. Januar 1910“. Das können ja angenehme Ueberraschungen werden, namentlich, wenn es sich bestätigt, was in einer Versammlung der Streikenden in Berlin mitgeteilt wurde, daß die Arbeitervertreter (lies: der sozialdemokratische Holzarbeiterverband) überall nur eine geringe Lohnhöhung hätten erreichen können und die Arbeitgeber auf eine Verkürzung der Arbeitszeit unter keinen Umständen eingegangen seien. Ob die Dinge in Wirklichkeit so liegen, vermögen wir nicht zu bekräftigen, da ja der sozialdemokratische Holzarbeiterverband mit den Arbeitgebern allein verhandelt und vorerst von einer Hinzuziehung anderer Organisationen nichts wissen will. Sollte sich das Gemeldete aber bewahrheiten, dann nur die Frage: „Warum mußte der Kampf vier Monate anhalten?“ Derartige „Errungenschaften“ waren doch schon eher zu erzielen.

Erfolgreiche Lohnbewegung in Ahlen. Nachdem auch hier die Kollegen sich in letzter Zeit auferafft, und größtenteils dem Zentralverbande christl. Holzarbeiter angeschlossen haben, war es uns möglich, den Arbeitgebern mit Forderungen aufwarten zu können. Die Arbeitgeber zeigten anfänglich sehr wenig Lust, mit unserer Organisation zu verhandeln und versuchten durch Einzelverhandeln den Verband auszuschalten. Unsere Kollegen ließen sich jedoch nicht irre führen und sagten den Meistern: „Laum Verhandeln habt wir ussen christl. Holzarbeiterverband, um ussen Sekretär“. Darauf kam es denn auch zu Verhandlungen, welche zum Abschluß eines zweijährigen Tarifvertrages führten. Danach wurde die 10 stündige Arbeitszeit allgemein festgelegt, wogegen bisher zum Teil noch 10 1/2 Stunden gearbeitet wurden. Auf alle bisher gezahlten Löhne werden sofort 3 Pfg., am 1. August d. J. 2 Pfg. und am 1. April 1908 nochmals 1 Pfg. Zulage pro Stunde bezahlt. Der Durchschnittslohn beträgt 40 Pfg. Außerdem werden Ueberstunden, Nacharbeit, Sonntagarbeit und auswärtige Arbeiten mit den übrigen höheren Sätzen vergütet. Wiederum ist dieses ein Beweis, daß nur durch eine gute Organisation die Lebenslage der Arbeiter gebessert werden kann. Mögen dieses die Kollegen nicht vergessen und in bewährter Treue festhalten.

Lohnbewegung in Regensburg. In Regensburg kam es bei der Firma Wild zu einem Tarifabschluß auf 3 Jahre. Erreicht wurde 3 Pfg. Lohnzuschlag, Festsetzung von Mindestlöhnen, sowie Regelung der Ueberstunden und Montagezulagen. In der Möbelfabrik Kaiser haben die Kollegen Montag die Arbeit niedergelegt, weil die Firma unsere Forderungen nicht nur mit keinen Zugeständnissen, sondern mit einem höhnischen Brief beantwortet hat. Für Regensburg bedeutet die Abschließung eines Tarifs allein schon einen Schritt zur Besserung des hier schwer darniederliegenden Schreinerhandwerks und der sich daraus ergebenden schlechten Lage der Kollegen.

Der Streik in Andernach wurde am 1. Mai mit gutem Erfolge für die Kollegen beendet. Erreicht wurde die sofortige Herabsetzung der Arbeitszeit um eine halbe, und ab 1. April 1908 um eine ganze Stunde täglich, Ueberstunden werden die beiden ersten mit je 10 Pfg. und alle weiteren mit je 20 Pfg. Zuschlag vergütet. An den Tagen vor den drei höchsten Festen ist nachmittags um 5 Uhr Arbeitschluß ohne Lohnabzug; an diesem Tage fällt jedoch die Vesperpause fort. Die Löhne bei den beiden Firmen Jech und Drüner werden, entsprechend den etwa um 10% aufgebesserten Löhnen bei der Firma Wagner erhöht. Ein tüchtiger Arbeiter soll in Zukunft nicht unter 3 Mk. Tagelohn erhalten. Mit diesen Zugeständnissen erklärten sich die Kollegen einverstanden. Die Arbeit wurde am 1. Mai, morgens 9 Uhr wieder aufgenommen.

Wenn unsere Kollegen in Andernach berücksichtigen, auf wie schwachen und jungen Füßen die Organisation am Orte stand, so dürften sie mit dem Erfolge voll und ganz zufrieden sein. Nicht nur materielle Erfolge wurden erreicht, sondern auch die Anerkennung der Organisation. Die weitere Geförderung der Verhältnisse in Andernach wird davon abhängen, ob die Kollegen einsichtig genug sind, am Verbands festzuhalten. Hossentlich war die Bewegung in dieser Beziehung eine gute Lehre für alle Zukunft.

Arbeitszeitverkürzung in Münster i. W. Die Hofpianosorte-Fabrik von Gebr. Anale A. G. in Münster vereinbarte mit dem Fabrik-Ausschusse die sofortige Einführung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit wie auch eine entsprechende Lohnaufbesserung.

Lohnbewegung in Amberg. Ihre Kündigung haben bis Kollegen in Amberg eingereicht, weil die Arbeitgeber bezüglich der Löhne nur sehr minimale Zugeständnisse gemacht

Beitragsleistung!

Kein Verbandsmitglied bleibe mit seinen Beiträgen im Rückstande. Die gespannte Lage in der Holzindustrie macht dieses notwendig. Wer länger wie 6 Wochen im Rückstande ist, hat keinerlei Anspruch auf Unterstützungen (§ 34 des Statuts).

haben. Dienstag finden Einigungsverhandlungen statt, wobei sich's entscheiden muß, ob hier Kampf oder Friede herrschen soll. Gleichzeitig haben auch die Zimmerer eine Lohn-erhöhung gefordert. Einigungsverhandlungen sind auch hier angebahnt.

Lohnbewegung in Lünen. Die Verhältnisse der Lünen Kollegen sind in der Tat verbesserungsbedürftig. Die Löhne stehen zwischen 25 und 35 Pfg. bei 11 stündiger Arbeitszeit. Die Kollegen haben nun den Arbeitgebern Forderungen eingereicht, die in der Hauptsache die Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden und die Festsetzung eines Normallohnes von 42 Pfg. enthalten. Weiter wird eine Besserbezahlung der Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit verlangt. Wer glaubt, die Arbeitgeber wären ihren Arbeitern entgegengekommen, irrt sich. Nicht einmal einer Antwort wurden sie gewürdigt. Daß die Kollegen gewillt sind, ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, versteht sich von selbst. Am 28. April hielten dieselben eine äußerst zahlreich besuchte Versammlung ab, in der folgende Resolution einstimmig zur Annahme gelangte:

„Die heute im Lokale des Wirtes Schwente tagende öffentliche Holzarbeiterversammlung, einberufen vom Zentralverband christlicher Holzarbeiter, bringt der Lohnkommission das vollste Vertrauen entgegen. Sie fordert dieselbe auf, weitere Schritte zu tun und verspricht, alle Anordnungen der Lohnkommission im Interesse der Disziplin strikte zu befolgen.“

Streik in Bocholt. Daß die Bocholter Lohn- und Arbeitsverhältnisse dringend einer Verbesserung bedürfen, wird einem jeden klar sein, wenn man bedenkt, daß bei einem Meister (auch für einen guten Durchschnittsarbeiter) ein Stundenlohn von 28 Pfg., bei einem andern ein solcher von 30, wieder bei einem andern Stundenlohn von 32 — zu 40 Pfg. gezahlt werden. Ein Unterschied in den Löhnen wie er kaum anderswo zu finden sein wird. Ebenso geht es mit der Arbeitszeit. Von Bezahlung der Ueberstunden kann nirgendwo die Rede sein.

Daher beschloßen die Kollegen den Meistern im Februar einen Lohnzettel vorzulegen, in dem neben Regelung resp. Kürzung der Arbeitszeit, Bezahlung der Ueberstunden ein Durchschnittslohn von 40 Pfg. verlangt wurde. Forderungen, die den Bocholter Verhältnissen entsprechend durchaus nicht unberechtigt und zu hoch sind. Selbst von verschiedenen Meistern wurde der Vertrag als annehmbar und berechtigt bezeichnet. Wer aber glaubte, daß die Bocholter Meister denselben unterschreiben würden, der war schwer im Irrtum. Nachdem beiderseitige Verhandlungen stattgefunden und von Seiten der Gesellen viel mehr Entgegenkommen gezeigt wurde, als von Seiten der Meister, verlangten letztere die Einführung eines Maximallohnes statt Durchschnittslohnes und Abschließung des Vertrages auf zwei Jahre. In einem diesbezüglichen Schreiben hatten sie ausdrücklich bemerkt, den Vertrag nur in dieser Fassung anerkennen zu wollen. Darauf wurde nochmals versucht mit den Meistern auf friedlichem Wege sich zu einigen, welches aber ebenfalls abgelehnt wurde. Es blieb den Gesellen, wenn sie die früheren traurigen Mißstände beseitigen wollten, nichts anderes übrig, als die Arbeit nieder zu legen. Die ganze Bürgerschaft wie auch die Lokalpresse steht den Bestrebungen der hiesigen Schreiner-Gesellen sympathisch gegenüber und man versteht den Standpunkt nicht, den die Meister einnehmen. Daß letztere schon jetzt beginnen etwas unruhig zu werden, läßt sich daraus erkennen, daß sie schon insgeheim Versammlungen abhalten. Hoffentlich gelingt es, bald eine Beilegung des Streiks herbeizuführen wenn nicht, so werden die Bocholter Kollegen es verstehen, den ihnen aufgedrungenen Kampf so zu führen, daß der Sieg ihnen sicher ist. Und den Kollegen des westlichen Münsterlandes und auch besonders des nieder-rheinischen Bezirkes muß es klar werden, daß nur durch die Organisation Verbesserungen geschaffen werden können.

Tarifabschluß in Freiburg i. B. Nach längerem Verhandlungen wurde in Freiburg i. B. ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen, der Gültigkeit bis 1910 hat. Dem Inhalte entsprechend tritt am 1. August d. J. eine Lohnerhöhung von 2 Pfg. pro Stunde in Kraft. Eine Zulage von weiteren 2 Pfg. erfolgt am 1. Oktober 1908.

Die Lohnbewegung der Werkzeugarbeiter in Laupheim ist beendet. Bei den Firmen Steiner und Dieber kam es zu einem Tarifabschluß auf ein Jahr. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von 5%, sowie die Abstellung verschiedener Mißstände. Auch wurde eine weitere Lohnerhöhung in Aussicht gestellt, wenn die Konkurrenzfirma Esslinger mit einer Lohnerhöhung nachfolgt. Wenn auch das Erreichte hinter den Wünschen der Kollegen zurückbleibt, so ist doch endlich der Grund gelegt, auf dem in späterer Zeit weiter gebaut werden kann. Anders sieht es in dem Musterbetriebe des Herrn Esslinger aus. Dieser Arbeitgeber würdigte keine Arbeiter nicht einmal einer Antwort auf ihre Eingabe. Als dann am Montag den 29. Mai die Lohnkommission vorstellig wurde, wurde dieselbe einfach vor die Tür gejagt. Die wohlthätige und menschenfreundliche Firma zahlt die denkbar niedrigsten Preise. Ueber 20 Mk. durchschnittlich verdienen nur die wenigsten Akkordarbeiter, dagegen beträgt der höchste Stundenlohn für gelernte Maschinenarbeiter 28 Pfg. Tagelöhner, die schon über 20 Jahre im Geschäft sind, sind bis heute noch nicht über 22 Pfg. hinaus gekommen. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig. So ist es schon vorgekommen, daß Maschinenarbeiter mit 50 Jahren geohrfeigt wurden. Dem entsprechend ist auch die Organisation. Ein Teil ist im christlichen Holzarbeiterverbande organisiert. Die meisten aber begnügen sich mit einem freundlichen Wort oder Blick, und verzichten dann auf jede Organisation. Schade daß der Herr Esslinger noch keinen Werkverein nach Augsburgs Muster gegründet hat. Als die Arbeiter sahen, daß man

ihre Kommission hinausbugliert hatte, schien es als kämen auch sie zu einer besseren Einsicht. Noch am selben Tage wurde ein großer Teil der Arbeiter vorstellig, um eine Lohn-erhöhung durchzudrücken. Herr Esslinger mußte aber mit Bedauern den Arbeitern gestehen, daß er nicht in der Lage sei eine solche zu gewähren. Wer aber die Bude von einst noch kennt und dagegen die heutigen Paläste und Stadtviertel sieht, die Herr Esslinger sein eigen nennt, dürfte darüber belehrt werden, daß es nicht das materielle Unvermögen der Firma ist, daß sie zu dieser Handlung bewege. Die tieferen Gründe liegen eben in dem Wissen, daß die Arbeiterschaft bei der Firma Esslinger u. Alt die Macht der Organisation noch nicht erkannt hat. Wäre die Mehrzahl der Kollegen hier organisiert, so wäre man ihnen sicher auch entgegen gekommen. Man weiß jedoch nur zu gut, mit wem man es zu tun hat. Die Achtung der Menschenwürde, eine Entlohnung, die es möglich macht eine Familie anständig durchs Leben zu bringen, solche Dinge kann sich nur eine straff organisierte Arbeiterschaft erringen. Mögen das die Kollegen der Firma Esslinger u. Alt beherzigen. Auch ihnen bleibt kein anderer Weg, als den zum Zentralverband christlicher Holzarbeiter.

Berichte aus den Zahlstellen.

Bocholt. Die Zahlstelle Bocholt, die seit 1902 besteht, hat bis jetzt noch nicht viel von sich reden gemacht. Obgleich kurz nach der Gründung eine stattliche Anzahl Mitglieder aufzuweisen war, ist die Zahl derselben in den letzten Jahren immer geringer geworden. Veranlassung hierzu gab eine vor einigen Jahren in Szene gesetzte Lohnbewegung, die infolge der Jugend der Zahlstelle oder besser der Ungeschultheit und wegen des Mißtrauens der Kollegen gegenüber dem Verbands nicht durchgeführt werden konnte. Doch blieb noch ein kleiner Stamm guter und treuer Kollegen, sodas man die Hoffnung hegen durfte, daß diese zu gegebener Zeit alle Kraft aufbieten würden, die Zahlstelle Bocholt wieder auf die Höhe zu bringen. Und so ist es geschehen. Wir können sagen, daß, nachdem in der Agitation sehr viel getan worden ist, wir in den letzten 2 Jahren, wenn auch langsam, so doch sicher dem gesetzten Ziele zugegangen sind. Im Januar gelang es auf einer im kath. Gesellenhause abgehaltenen Versammlung auf einmal dem Verbands 16 neue Mitglieder zuzuführen. Die Zahl wuchs nun von Woche zu Woche, sodas die Zahlstelle jetzt über 60 Mitglieder zählt.

Aischaffenburg. Vor dem hiesigen Schöffengerichte stand am 23. April die Verhandlung der Klage an, die unser Kollege Roe gegen den Vorsitzenden des soziald. Ortskartells, Lauer, wegen Beleidigung erhoben hatte. Der „Genosse“ suchte sich so gut herauszureden, wie es ging. Allein vergebens. Er wurde zu 5 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft verurteilt. Außerdem wurde dem Kollegen Roe das Recht zugesprochen, das Urteil auf Kosten des Beklagten in den hiesigen Tagesblättern zu veröffentlichen.

Hork-Gmüder. Laut Beschluß der letzten Generalversammlung ist unsere Zahlstelle vom 1. April der Verwaltungsstelle Essen als Sektion angeschlossen. Von derselben Zeit tritt auch der Lokalbeitrag von 10 Pfg. pro Woche in Kraft. Da dieser Beschluß nahezu einstimmig gefaßt ist, ist zu hoffen, daß wir nicht nur keine Mitglieder verlieren, sondern durch die tätige Mithilfe, die uns durch die Zentralisation geboten wird, was bisher noch fernstehende Kollegen gewinnen. Was die Erhöhung des Lokalbeitrages anbetrifft, so ist auch wohl kaum anzunehmen, daß deshalb heute noch ein Kollege der Organisation den Rücken kehren wird. Wenn wir uns speziell die augenblicklichen Kämpfe in unserm Gewerbe betrachten und dann bedenken, daß auch unser Tarif im nächsten Jahre abläuft, so werden alle Kollegen dieses erhöhte Opfer gern bringen, um auf jeden Fall gerüstet zu sein.

Kreuzstadt a. S. Am 5. Mai wurde auch hier eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet. Nachdem schon lange Zeit einige Kollegen organisiert waren, konnte jetzt zur Wahl der Vorstand-schaft geschritten werden, aus welcher folgende Kollegen hervor-gingen: Johannes Heiny, Schreiner, 1. Vorsitzender, Albert Meyer, Pinselmacher, Kassierer, und Jakob Rieger, Tapezierer, Schrift-führer. Kollege Erting legte in einem Referat die Notwendig-keit der christlichen Gewerkschaften dar. Es wurde dann beschloßen die Mitgliedsversammlungen vorerst gemeinsam mit den Kollegen des christlichen Metallarbeiterverbandes hier abzuhalten. Kollegen! Jetzt an die Arbeit. Es gilt jetzt die christliche Gewerkschafts-bewegung hier zur Geltung zu bringen. Stelle sich jeder in den Dienst der Sache, dann wird auch ein Erfolg für uns errungen werden.

Korbmacher.

Brachelen. Die am 5. Mai im Jülicher Lande abgehaltenen Korbmacherversammlungen erfreuten sich alle eines regen Besuchs. In Teg allein schlossen sich 25 Korbmacher dem Verbands an. Es wurde hier dann gleich eine Zahlstelle errichtet und der provisorische Vorstand gewählt. Es ist somit auch hier der Anfang zu einer leistungsfähigen Organisation der Korbmacher auf christlicher Grundlage gemacht. In Brachelen und Umgegend werden in der nächsten Zeit eine Anzahl größere Versammlungen statt-finden und werden die Kollegen schon jetzt gebeten, auf einen guten Besuch derselben hinzuwirken.

Tapezierer und Sattler.

Bochum. Wohl in keinem Verufe liegen die Verhältnisse so darnieder, wie im Sattler und Tapezierer-Gewerbe zu Bochum und Umgegend. Nicht nur, daß die Kollegen mit Löhnen ab-gepeißt werden, die jeder Beschreibung spotten, auch die Arbeits-zeit ist eine sehr lange. Die Sattler arbeiten hier im allgemeinen 11—13 Stunden oder noch länger. Fast überall herrscht noch der traurige Kost- und Logiszwang: Ein Ueberbleibsel aus der Junkzeit. Auch die Tapezierer, die in den meisten Städten den 9-Stundenlag haben, arbeiten hier noch 10 Stunden und länger. Als Werkstätten dienen feuchte Keller oder Dachstuben, in denen man im Winter nicht vor Kälte und im Sommer nicht vor Hitze arbeiten kann. Von diesen traurigen Verhältnissen haben die Meister aber selber keinen Nutzen, sondern die unter denselben eingetragene Schmutzkonkurrenz, Abzugslosgeschäfte usw. ruinieren das ganze Handwerk. Daß diese Mißstände nur durch eine straffe Organisation der Gesellen, was doch auch im Interesse der Meister ist, beseitigt werden kann, liegt klar auf der Hand. Statt

dessen werden aber die Kollegen, die für den Verband agitieren, auf alle mögliche Weise drangsalirt. Trotz der traurigen Ver-hältnisse können sich die hiesigen Kollegen schlecht entschließen dem Verbands beizutreten. Die „freien“ Verbände haben, trotzdem dieselben fast 10 Jahre hier am Plage sind, bis jetzt noch keine Verbesserung für die Kollegen erzielen können. Traurig ist, daß noch mehrere Kollegen, die sonst noch sehr christlich sein wollen, dem roten Verbands angehören. Dieselben schlagen sich doch selber ins Gesicht, denn in Verhöhnung des Christentums und in der Agitation für die Sozialdemokratie leisten sich gerade die „freien“ Sattler- und Tapeziererverbände das Menschenmögliche. Kollegen Bochums! Wenn hier wieder ordentliche Verhältnisse in unserm Verufe eintreten sollen, dann wird es die höchste Zeit, daß ihr euch organisiert. Tretet vollständig der Sektion der Sattler- und Tapezierer im christlichen Holzarbeiterverbande bei. Werbet unermüdet bis alle Kollegen in unserm Verbands stehen. Dann wird es uns möglich sein, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen, zum Nutzen der Kollegen und zum Wohle unseres Handwerkes.

Essen. Frühling ist es wieder und auch wohl wie es scheint, in dem Empfinden unserer Kollegen am Orte. Das zeigte so recht die am Samstag, den 27. April stattgefundene Ver-sammlung. Nachdem für die Tapezierer nun wieder ein neuer Tarif für 3 Jahre, wie schon in einer früheren Nummer berichtet ist, abgeschlossen wurde, wird es auch unseren Sattlern klar, etwas weiteres zu schaffen. Es wurden traurige Verhältnisse geschildert, welche aller Beschreibung spotten. 11—12 stündige Arbeitszeit, Kost- und Logiszwang und dergleichen mehr. Es wurde eine Kommission gewählt, welche sofort Mittel und Wege suchen soll, derartige Mißstände abzuschaffen. Das einzigste Mittel ist nur die Ueberführung der Indifferenten in die Organisation, denn nur durch die Organisation ist etwas zu erreichen. Nicht nur die Kommission darf arbeiten, nein, jeder Kollege muß da ein-seßen so gut er kann. Erst durch die Stärkung der Organisation können wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen. Am Schlusse der Versammlung sprach Kollege Erpenbeck aus Bochum. Er leitete unter lautem Beifall der Versammlung mit, daß sich dort eine Zahlstelle gegründet habe und forderte er die Essener Kollegen zu träftiger Unterstützung auf.

Sterbefaßel.

Georg Mattausch, Pinselmacher, gestorben zu Dintelsbühl. Ruhe in Frieden!

Gewerkschaftliches.

Koalitionsfreiheit!

Die Arbeiterschaft hat ein gesetzlich gewährleistetes Koalitionsrecht. Beileibe aber keine Koalitionsfreiheit. Ueber dasjenige was als Recht gelten soll, bestimmt die Gesetzgebung, der Freiheit aber zieht der sozialdemokratische Terrorismus die Grenzen. Und letzterer herrscht. Selbst die Rechtsprechung findet sich mit dieser Tatsache ab, ist nicht in der Lage, da-gegen einzuschreiten.

Beim Tischlermeister Grimme in Hamburg arbeiten 18 Gehilfen, sämtlich Mitglieder des soziald. Holzarbeiterverbandes. Als neugehnter stellt sich der Vorsitzende der Zahlstelle Ham-burg des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter ein.

Eine Betriebsversammlung der rot organisierten beschließt: „Mit dem „unmoralischen“ Christlichen ar-beiten wir nicht zusammen.“

Das Resultat wird dem Arbeitgeber mitgeteilt. Erfolg: Entlassung des christlich organisierten Arbeiters, der nun-mehr arbeits- und brotlos dasteht, weil er die Koalitionsfrei-heit in dem Sinne auffaßte, sich organisieren zu können, wie er wolle.

Der Oberstaatsanwalt erhebt auf Benachrichtigung An-klage gegen die 18 „freien“ Verbändler wegen verführter Erpressung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung. Das Gericht aber sprach sämtliche Angeklagten frei. —

Somit ist festgestellt, daß die Benutzung des Koalitions-rechtes im Sinne der christl. Gewerkschaften strafbar ist; strafbar, weil es sozialdemokratische Moral und sozial-demokratische Freiheitsbegriffe so wollen. Als Strafen dienen Unterdrückung der freien Meinung, Drohlosmachung, dauernde Aussperrung von der Arbeit, Ruinierung des Familienglücks u. dergl.

Es gilt fortan die Rechtsprechung: „Wer sich anders als sozialdemokratisch organisiert, verfällt einer Strafe, deren Festsetzung dem Ermessen der sozialdemokratisch organisierten anheimgegeben ist. Aufgabe der Rechtsprechung ist nur, den das Koalitionsrecht in nichtsozialdemokratischem Sinne verziehenden Arbeiter als vogelfrei zu erklären, da die Gesetzgebung etwas anderes nicht kennt.“

Wie wird's doch herrlich weit gebracht? Die christlichen Arbeiter haben keine Veranlassung, exemplarische Strafen für die sozialdemokratischen Terroristen zu verlangen. Sie haben nur ein Interesse daran, daß der Begriff der Koa-litionsfreiheit nicht vergewaltigt wird.

Freilich unser Kollege soll sich „unmoralischer“ Han-dlungen haben zu Schulden kommen lassen, die es zu ver-zeihen geben, wenn die im Besitze einer lauterer Moral be-findlichen sozialdem. Verbändler nicht mit ihm arbeiten wollen. Und diese unmoralische Handlungen bestanden darin, daß er sich bemühte, Mitglieder des Zentralver-bandes christlicher Holzarbeiter in solchen Be-trieben in Stellung zu bringen, wo sozialdem. Verbändler in den Streik getreten waren, um

Soziale Rundschau.

Der rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeitervereine hat in einer Delegiertenversammlung in Witten am 28. April d. J. in recht eigenartlicher Weise zu den christl. Gewerkschaften Stellung genommen. Nach einem Bericht der „Köln. Ztg.“ ist dort u. a. gesagt worden: Man werde, wie bisher, mit der ganzen nationalen Arbeiterbewegung in einer Linie vorgehen müssen, wenn dies auch durch die Haltung eines Teiles der gewerkschaftlich organisierten christl. Arbeiterschaft bei den letzten Wahlen erschwert werde. Die zukünftige Aufgabe der Regierung und der gebildeten Klassen sei es, die Anfänge einer katholischen, patriotischen Volkspartei zu stärken. Der Verband könne, abgesehen von Einzelfällen, dazu wohl nur mitwirken eben auf dem Wege der Gewerkschaft und der christl. nationalen Arbeiterbewegung. Als Ergebnis der Verhandlungen stellte der Vorsitzende fest, daß in erster Linie die christlichen Gewerkschaften unterstützt, daß aber auch die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften nicht zurückgestoßen werden sollen. — Das ist deutlich. Wir danken für die Art freundschaftlicher Unterstützung. Die Tagung beweist wieder deutlich, daß es den Herren nur um politische Ziele geht, die mit unserer praktischen Gewerkschaftspolitik nichts zu tun haben.

Tarifverträge in Oesterreich im Jahre 1906. Das Aprilheft des Reichsarbeitsblattes enthält einen der „Sozialen Rundschau“ entnommenen Artikel über Tarifverträge in Oesterreich, aus dem wir folgende interessante Einzelheiten mitteilen: In Oesterreich wurden 1906 448 Verträge gegen 94 im Vorjahre abgeschlossen. Und zwar 247 Betriebsverträge, d. h. solche, die Vereinbarungen eines Unternehmens mit seiner Arbeiterschaft darstellen, und 201 Orts- bzw. Bezirks- und Landesverträge. Die Mehrzahl der Betriebsverträge, 95, wurden in der Metall- und Maschinenindustrie abgeschlossen. Von den Ortsverträgen entfällt die Mehrzahl 56 und 48 auf das Baugewerbe und die Bekleidungsindustrie. Die Zahl der durch die Verträge betroffenen Arbeiter und Betriebe beläuft sich auf 181 633 bzw. 12 467. In 99 Verträgen wurde eine 9stündige Arbeitszeit festgesetzt, in 97 eine 9 1/2stündige und in 86 eine 10stündige. Was die Löhne anbelangt, so wurden in 281 Fällen Mindestlöhne (83 mal neben Stücklöhnen) und in 83 Fällen Stücklöhne allein festgesetzt. Bei der Mehrzahl der Verträge, 77, wurde eine 2jährige Gültigkeitsdauer vereinbart.

Ein Streitgesetz ist gegen des vorigen Monats dem Kanton Bern beschickt worden. Das Gesetz enthält Bestimmungen gegen Ausschreitungen bei Streiks und soll die Arbeitstillen schärfen. Wohl enthält es auch die Bestimmung, daß derjenige bestraft wird, der einen andern am Streik hindert, aber es gibt dafür wieder der Polizei gewisse Machtbefugnisse, die zu der vielgepriesenen Freiheit der „freien Schweiz“ in großem Widerspruch stehen. Die von dem Gesetz vorgezeichneten Einigungsämter zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter können deshalb nicht als erfolgversprechend angesehen werden, weil ihre Organisation durch Verzögerung des großen Rates geschieht und deshalb von einer partiellen Belegung nicht die Rede wird sein können.

Literarisches.

Die christlichen Gewerkschaften in der Arbeiterbewegung in der Volkswirtschaft und im öffentlichen Leben. Dieses Thema wurde bekanntlich vom Kollegen Giesberts auf dem Kongress der christlichen Gewerkschaften in Breslau behandelt. Der Kongress beschloß, das Thema in Broschürenform herauszugeben. Soeben ist diese Broschüre erschienen. Das Referat ist in derselben durch die in der Diskussion hervorgetretenen wichtigsten Gesichtspunkte, sowie durch ein umfangreiches Nachwort erweitert worden. Es stellt daher eine handliche Broschüre von 56 Seiten dar. Die Broschüre kostet im Buchhandel 50 Pf. Für die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften wurde eine Massenabgabe hergestellt, die zu 15 Pf. veranschlagt wird.

Jedes Mitglied der christlichen Gewerkschaften sollte sich ein Exemplar beschaffen, da dies die 1. Reihe Schritt ist, die als eine Vorbereitung des Programms der christlichen Gewerkschaften anzusehen ist. Die Broschüre ist nach folgenden kleineren Kapiteln gegliedert:

I. Die Stellung der christlichen Gewerkschaften in der deutschen Arbeiterbewegung. Die Zersplitterung der deutschen Gewerkschaftsbewegung und ihre Ursachen. Sozialdemokratie und Gewerkschaften sind eins. Ist das Christentum ein fremdes Element in der Arbeiterbewegung. Unsere Stellung zu den sozial. Forderungen. Die Notwendigkeit einer selbständigen Arbeiterbewegung.

II. Die christlichen Gewerkschaften in der Volkswirtschaft. Ursachen der Streiks. Die Entwicklung der Lohnarbeit in der Volkswirtschaft. Die Gewerkschaftsbewegung ist kein Hindernis für Fortentwicklung der Volkswirtschaft. Zusammenhang der christlichen und sozialdemokratischen Gewerkschaften. Die wirtschaftlichen Hindernisse für eine friedliche Entwicklung der Volkswirtschaft.

III. Die christlichen Gewerkschaften im öffentlichen Leben. Unmöglichkeit Charakter der christlichen Gewerkschaften. Stellung zur Agrarfrage. Die Arbeiterfrage. Die Notwendigkeit der politischen Betätigung der christlichen Arbeiter. Forderungen der christlichen Gewerkschaften. Schluß.

IV. Ein Resümee. Die christlichen Gewerkschaften und die Sozialreform. „Christliche Sozialisten.“ Das judaische Falschbild. Arbeitervereine und Gewerkschaften. Der Streik. Die Broschüre kann durch die Buchhandlung des General-Vertriebses Köln, Poststraße 14, bezogen werden. Bei Abnahme von größeren Posten entsprechender Rabatt.

Christliche Gewerkschaften und evangelische Arbeiter sollten sich eine vom Hirsch-Dunckerschen Arbeitersekretär F. Appel in Düsseldorf herausgegebene Broschüre. Eine Broschüre derselben Art ist zu geben, da der Inhalt unter aller Kräfte ist. Aber jedoch einen überzeugenden Beweis für den großen Tiefstand mancher Hirsch-Dunckerschen Kreise haben will, sollte sich dieses zur Aufhellung laienverständlicher Begriffe dienendes, 15 Pfennig laufendes Werk an.

Christlich organisierte Arbeiter brotlos zu machen. Ein solches Tun ist nach dem sozialdemokratischen Moral-Code unmoralisch, und das Hamburger Gericht weiß diese Auffassung der roten Weltverbesserer zu würdigen.

So sieht's mit der Koalitionsfreiheit aus; dann auch einem Unernehmertum, dem jede Scham ob solcher Verge- waltung entflohen ist. Freiheit und Menschewürde sind ihnen Bagatellen gegenüber dem geheiligten Profit.

Uns lehren die Dinge das Eine: „Wer auf Gott vertraut und feste um sich haut, hat nicht auf Sand gebaut.“ Selbst müssen sich die christlich organisierten Arbeiter vor der roten Meute schützen. Noch mehr als bis- her müssen unsere Kollegen es als ihre Pflicht ansehen, diejenigen Betriebe zu besetzen, wo man die Mitglieder des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter, wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zur sozialdemokratischen Organisation, brotlos zu machen versucht. Die Hingabe an eine der- artige „Moral“ ist ein verdienstvolles Werk und spätere Geschlechter werden denen dankbar sein, die so wahrer Freiheit eine Gasse bahnten.

Christliche Gewerkschaften — vom Zentrum beeinflusst. Es ist eine eigentümliche, von Kennern allerdings nicht mehr als ungenutzt empfundene Erscheinung, daß gewisse „geladete Herren“, sobald sie auf die christlichen Gewerkschaften zu sprechen kommen, der Wahrheit ein Schnippchen schlagen müssen. Soeben ist im Verlag von Felix Dietrich, Leipzig in der Broschürensammlung „Sozialer Fortschritt“, ein sonst, trotz seiner Knappheit recht instruktives Schriftchen „Arbeiterfrage und Arbeiterpolitik im Gewerbe“ von Dr. Otto Wolf, Direktor des Statistischen Amtes und Dozent an der Kgl. Akademie Potsdam, erschienen. Auf S. 30 erfahren unter der Überschrift „Die Arbeitervereine“ auch die Gewerkschaften eine kurze Würdigung, und stellt der Verfasser, zwar trotz ihrer weit größeren Mitgliederzahl, die christlichen Gewerkschaften an dritte Stelle hinter die Hirsch-Dunckerschen. Vom historischen Standpunkt läßt sich das gewiß auch rechtfertigen. Durchaus unzutreffend ist es aber, wenn Dr. Wolf schreibt: „Die dritte Gruppe (christl. Gewerksch.) ist vom Zentrum beeinflusst“, und dem hinzufügt: „Mit Recht bezeichnet Sombart die Neu- tralisierung der Gewerkschaftsbewegung als eine der dring- lichsten Aufgaben der Zukunft“. Das klingt gerade so, als ob sich Sombart gegen die christlichen Gewerkschaften gemeldet hätte. Mit Rechtigkeit würde sich der Herr Dozent über Sombarts Ansichten bezügl. der christlichen Gewerkschaften informieren können, wenn er seine Breslauer Rede im Protokoll der Verhandlungen des VI. Kongresses der christlichen Gewerkschaften Deutschlands S. 26 u. f. nachgesehen haben würde. Das läßt ihn aber ebenso wenig verantwortlich überlässig, wie irgend- wie nötig davon zu nehmen, daß die christlichen Gewerkschaften nichts mit dem Zentrum zu tun haben.

Berghelmung der „freien“ Verbände der Sattler und Postseiler. Die Berghelmung der sozialdem. Verbände der Sattler und der Postseiler ist auf dem in Ostern in Berlin abgehaltenen dritten Verbandstag der Postseiler einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Für einen Industrie- verband aller leibetgewerblichen Berufe, über der fernzeit schon sehr viel diskutiert worden ist, war, weil man mit den Sattlern, Gerbern u. so wenig gemeinsame Interessen und gleiche Berufungsansprüche hat, wenig Sympathie vorhanden. Da sich die Produktionsverhältnisse bei den Postseilern je- doch demer geändert haben, daß dieselben jetzt schon vielfach mit den Sattlern in derselben Werkstatt mit demselben Material und auch sehr oft auf ein und demselben Artikel arbeiten, so hielt man eine Berghelmung der beiden Verbände für sehr wünschenswert und auch für praktisch durchführbar. Die Ver- treter des Sattlerverbandes erklärten sich ebenfalls im Prinzip mit der Berghelmung einverstanden. Einigung wurde fol- gende Resolution angenommen:

Der Verbandstag ist im Prinzip mit der Berghelmung des Sattler und des Postseilerverbandes einverstanden und beauf- tragt den Verbandsvorstand und Ausschuss, vor Ablauf der jetzt gültigen Tarifperiode sich mit der Leitung des Sattlerverbandes in Verbindung zu setzen und Beratungen zu pflegen, wie die Ber- gherung beider Organisationen vor sich gehen soll. Auch die Besonderen so weit möglich, so hat der Verband das Recht, mit der Leitung des Sattlerverbandes einen gemeinsamen Verbands- tag einzuberufen.

Der Sattlerverband hat 6700 und der Verband der Postseiler rund 3900 Mitglieder.

Über die französische Syndikalbewegung, unter der schon die Organisation der Arbeiter als die der Unternehm- verstanden wird, macht das französische Arbeitsamt folgende Mitteilungen: Am 1. Januar 1906 erklärten in Frankreich 11 841 Syndikate mit 1 809 271 Mitgliedern gegen 10 987 mit 1 729 126 Mitgliedern Anfang 1905. Die Zahl der Syndikate, die sich den gesetzlichen Vorschriften unterwerfen, alle gewerkschaften als eingetragene Syndikate gelten können, war 8288 mit 1 132 348 Mitgliedern. Sie verteilen sich auf die verschiedenen Organisationen wie folgt:

	Zahl	1904 Mitglieder	1901
Arbeiter-Syndikate (Gewerksch.)	257	+ 232 836 134	+ 54 790
Unternehmer-Syndikate	3291	+ 189 263 035	+ 160 06
Gelehrte-Syndikate	140	+ 4 28 178	+ 2 335

Der Anteil der Frauen an diesen Organisationen nimmt beständig zu; es waren ihnen am 1. Januar 1906 82 904 Frauen eingeschrieben, von denen 7062 auf die Unternehmer-, 69 255 auf die Arbeiter- und 6487 auf die gemischten Ver- einigungen entfielen.

Eine rasche Entwicklung nehmen auch die landwirt- schaftlichen Syndikate: sie verzeichneten ihre Zahl von 1116 mit 659 953 Mitgliedern Anfang 1904 auf 3553 mit 577 150 Mitgliedern Anfang 1905.

Note Moral und rote Laten. Unter diesem Titel hat Kollege Xremmel vom Hilfs- und Transportarbeiterverband eine Broschüre geschrieben, die geeignet ist, gründliche Aufklärung über das Treiben mancher Kreise der sozial. Gewerkschaften zu schaffen. Nur Tatsachen ohne jedwede Zugabe läßt der Verfasser sprechen. Was von den „Genossen“ Mannheim im letzten Jahre an Wahnwitz zur Bekämpfung der christl. Gewerkschaften und an „moralischer Verklumpung“ geleistet wurde, verdient wirklich, einem größeren Kreise von Interessenten zugänglich gemacht zu werden. Diesem trägt die Broschüre Rechnung. Kein in der Agitation stehender Kollege sollte die Broschüre missen. Ihr Preis beträgt 20 Pf.; bei Parteibezug ist derselbe entsprechend billiger.

Kann ein evangelisch-nationaler Arbeiter sich den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften anschließen? Das Liebeswerben der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften um die Gunst der evangl. Arbeitervereine hat den Kollegen Arbeitersekretär G. Hartwig, Hagen, veranlaßt zu untersuchen, ob sich ein evangelisch-nationaler Arbeiter den genannten Gewerkschaften anvertrauen kann. Seine Untersuchungen hat er in einer Broschüre, die den oben ge- nannten Titel trägt, niedergelegt. Bezüglich der Haltung der evangelischen Arbeitervereine kommt er zu dem Schluß:

1. Unsere Mitglieder müssen, wenn sie ihre Zeit begreifen haben, sich beruflich organisieren.
2. Nur in den christlichen Gewerkschaften ist der Platz für die Mitglieder unserer Vereine.
3. Es ist angehtig der Ziele, die unsere Vereine erstreben, dringend zu wünschen, daß alle dem Gesamtverband evangl. Arbeitervereine angeschlossenen Korporationen die Konsequenzen ziehen.

Zu der Tat ergibt sich aus dem Inhalt der Broschüre sozial Material zur Charakterisierung der Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, daß es einem denkenden und christl. gestimmten evangelischen Arbeiter nicht schwer fallen wird, den entgegen gesetzten Weg, als den der zu den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften führt, zur gewerkschaftlichen Betätigung einzuschlagen. Selbst wenn ihre Neu- tralität erweisen wäre, hat noch immer der Spruch recht, der da sagt:

Zum Hassen oder Lieben
Wird alle Welt getrieben
Es bleibt Dir keine Wahl
Der Teufel ist neutral.

Der Broschüre, die überall wo die Hirsch-Dunckerschen Agita- toren auftauchen gute Dienste leisten kann, ist die weiteste Ver- breitung zu wünschen. Dieselbe ist zum Preise von 30 Pf. zu beziehen.

Briefkasten.

Ziegenh. Daß die „Genossen“ Mitglieder der christlichen Gewerkschaften auf den Werkstätten solange „kriechen“ bis sie in ihre Verbände übertreten, kommt häufiger vor. Arbeiter, die sich jedoch so schnell einschüchtern lassen, würden bei uns niemals Mitglieder werden, wie wir solche haben müssen. Gönnen daher den „Genossen“ nur ihren Fang.

Nach Braselen. Reformbedürftig. Wird, wenn möglich Verwendung finden.

R. Treisendorff. Sende bitte das Material ein. — Ueber die Fingerringarbeit in Werben und Rünster war Feststehendes bisher nicht zu erfahren.

St. Nm. Nicht verwendbar.

Korbmacherei.

Eine Partie schöne weiße Weiden sowie einige 20—30000 schöne und kräftige weiße

Reifenböde

hat abzugeben: Peter Körfer, Korbmachermeister, Braselen Bez. Aachen.

Tischler-Fachschule, Leipzig

(Staatlich konzessionierte Lehranstalt.)
Werkmeister, Zeichner, Meister,

10stellige Anstellung; erfolgreiche Lehrmethode. — Pro- gramm frei von Dir. G. Streich, Köhnerstr. 15.

Lüdtige Einzieher, Mischer und Pecher

finden dauernde und gut lohnende Beschäftigung bei Schade & Co., Pinsel- und Bürstenwarenfabrik Quadenbrück.

Lüdtige Stellmacher

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Sächsischen Waggonfabrik, Werdau.

Lüdtige Möbelschreiner

werden nach Kreuzlingen (Schweiz) bei Kaufmann gesucht. Auskunft gibt die Zahlstelle Kaufmann, Franz Meile, Postfänger, Rheingaustr. 1.

Lüdtige Schreiner

für geschweifte Polstermöbel gegen guten Lohn sofort gesucht. Näheres: Zahlstelle Mannheim.

Korbmacher

Einige tüchtige Sticker auf graue Pa-Torbe finden lohnende Beschäftigung. Auskunft gibt die Zahlstelle Braselen.

Verantwortl. Redakteur: Carl Janßen, Köln.
Druck von Heinrich Heilmann, 664